

BERNHARD BECKER

Katholischer Jugendführer und Opfer des Gestapo-Terrors
von Helmut Mann

Über die Tätigkeit katholischer Jugendorganisationen im Bistum Limburg während der dreißiger Jahre, vor allem über deren Strangulierung und Zerschlagung durch die NS-Macht, ist heute wenig bekannt. Das erstaunt vor allem deswegen, weil es zahlreiche Zeitzeugen gab (und in immer geringer werdender Zahl noch gibt), die solcherart Erinnerungen hätten weitergeben können. Dies geschah wohl vereinzelt, in privatem Umkreis, aber eine ins einzelne gehende, lokale Bedingungen berücksichtigende und vergleichende, auch die bewegenden religiösen und aus der Jugendbewegung stammenden geistigen Kräfte herausarbeitende Darstellung gibt es nicht. Einen wichtigen Beitrag liefert Klaus Schatz in seiner Geschichte des Bistums Limburg (1); der dort dargebotene Rahmen müsste aber noch durch Einzeluntersuchungen ausgefüllt werden, die es bisher erst in sehr begrenztem Maße gibt (2).

Aus noch vorhandenen Quellen (Briefen, Tagebüchern, vielleicht aufbewahrten persönlichen Unterlagen, Pfarrakten, Rundbriefen, Bildern, Zeitschriften) ließen sich wichtige und aufschlußreiche Details erarbeiten. Ein solcher Zuwachs an differenzierenden Kenntnissen über diese schwierige Zeit kann die verschiedenen Arten spezifischer Verweigerung deutlicher werden lassen und dazu beitragen, das Verhalten von Menschen unter einem totalitären Regime besser zu verstehen. Er kann vor allem jüngeren, kritischen Generationen helfen, ein realistischeres Bild vom Menschen zu gewinnen, und die heute bisweilen versuchte Instrumentalisierung damaligen Verhaltens für Gegenwartszwecke erschweren.

Das Bemühen, ein Lebensbild des in Frankfurt St. Bernardus tätigen, 1937 durch Gestapo-Terror zum Selbstmord getriebenen Jugendführers Bernhard Becker aufzuzeichnen, führte zu Recherchen im Umfeld der Jugendarbeit dieser im Frankfurter Nordend gelegenen Pfarrei. Dabei gab es erstaunliche Funde (3). Neben dem aus bisherigen Veröffentlichungen zu erschließenden Quellenmaterial (4) läßt sich nunmehr Bernhard Beckers Tätigkeit im Rahmen der Jugendarbeit von St. Bernardus fast lückenlos überschauen. Zugleich lassen sich einige der in manchen Veröffentlichungen (5) aufgestellten Thesen kritisch hinterfragen und unbewiesene Behauptungen richtigstellen. Ergänzend sei erwähnt, daß der Verfasser (6) Bernhard (und Ludwig) Becker gut gekannt hat und auf eigene Erinnerungen zurückgreifen kann.

Bernhard Beckers Kindheit und Jugend

Die Zwillinge Bernhard und Ludwig Becker wurden am 7. Dezember 1914 in Frankfurt am Main geboren. Die Mutter, Elisabeth Becker, katholisch, von Beruf Krankenpflegerin mit Wohnsitz in Connin/Argentinien, war eigens zur Entbindung zu ihren Eltern nach Frankfurt gekommen und kehrte bald danach ohne die Kinder nach Südamerika zurück. Zwei von Bernhards Vornamen, Bernardo und Max, verweisen auf die Vornamen des Vaters, eines in Argentinien tätigen promovierten Ingenieurs evangelischer Konfession (7). Getauft wurden Bernhard und Ludwig am 23. Januar 1915 in der zuständigen Pfarrkirche, der Bernarduskirche in Frankfurt am Main, durch Kaplan Höhler (8).

Die Kinder wurden von ihren Großeltern aufgenommen. Großvater Ludwig Becker war Gürtler und wohnte mit seiner Frau Elisabeth von 1913 bis etwa 1923 in der Weberstraße 75, von 1927 bis 1933 in der Schwarzbürgstraße 50 (9). Zum Zeitpunkt des Todes von Bernhard Becker haben die Großeltern noch gelebt (10), wo, ist unbekannt.

Am 25. August 1924 wurden Bernhard und Ludwig durch Bischof Augustinus Kilian im Dom zu Frankfurt gefirmt. Firmpaten waren Hermann und Edmund Rumpf. Die neun Jahre alten Kinder wohnten damals in der Querstraße 5, unbekannt bei welcher Familie (11).

Die überwiegende Zeit ihrer Kindheit dürften die Zwillinge bei ihren Großeltern verbracht haben. Diese sorgten wohl auch für die religiöse Erziehung. Bernhard und Ludwig waren zunächst Schüler der katholischen Domschule und anschließend der ebenfalls katholischen Spohrschule im Frankfurter Nordend. Nach dem Volksschulabschluß 1929 absolvierten beide die Ausbildung als Dekorationsmaler mit abschließender Gesellenprüfung 1932 (12). Bernhard hat sich wiederholt als Vollwaise bezeichnet und seine im Vergleich zu manchen anderen Mitgliedern der Bernardusjugend bescheidene Schulbildung bedauert. Mit starkem Willen war er, etwa durch geeignete Lektüre, um Weiterbildung bemüht (13).

Schon während der Zeit ihres Heranwachsens waren die Becker-Jungen, vor allem Bernhard (Ludwig galt im Umgang als verbindlicher), dafür bekannt, daß sie mit großer Entschiedenheit, ja Radikalität ihre Meinung vertraten. Anekdotisch wurde erzählt, sie hätten, um ihre antibürgerliche Einstellung zu bekunden, von Wohnzimmerstühlen ihrer Großeltern die Lehnen abgesägt und sie zu Hockern umgestaltet.

Seit den zwanziger Jahren war Kaplan Georg Rompe (14) für die männliche Jugend der Pfarrei St. Bernardus zuständig, zuletzt als Präses. Dort war Bernhards religiöse Heimat, und Rompe, der sich aus seelsorglichen Gründen um die elternlosen Zwillinge kümmerte (15), genoß vor allem Bernhards besonderes Vertrauen. Als er 1935 St. Bernardus verließ und seine erste Pfarrstelle in Bremthal antrat, war dies für Bernhard ein herber Verlust. Die Nachfolger entsprachen nicht seinen Vorstellungen von geistlicher Leitung. Während bis dahin die Wege der Brüder parallel verlaufen waren, nahmen die folgenden Wegstrecken einen zum Teil unterschiedlichen Verlauf. Ludwig absolvierte von 1933 bis 1938 ein Studium an der Städelschule

(16) und hatte dort – zumindest in den letzten Jahren – ein eigenes Atelier (17). Bernhard besuchte ebenfalls die Städelschule (Klasse für Stoffdruck: Fachlehrerin Frau Marianne Uhlenhuth (18)), verlor aber zweimal die ihm zunächst zugestandene Freistelle (19). Gründe sind nicht hinreichend verbürgt. Es wird behauptet, Bernhard sei das Stipendium entzogen worden, weil er den Wehrdienst verweigert habe (20). Dies ist aus mehreren Gründen unwahrscheinlich. In den von ihm schriftlich überlieferten Zeugnissen findet sich darin keine Spur. Auch wäre er damals als Wehrdienstverweigerer ohne Haft nicht davongekommen, ganz abgesehen davon, daß dieser Vorwurf bei seiner Verhaftung 1937, als man nach Haftgründen suchte, nicht erhoben wurde. Als Erklärung für den Verlust des Stipendiums genügt die entschiedene, oft schroffe Art, mit der er seine Überzeugungen zu behaupten pflegte. Erzählt wird die – Bernhard typisierende – Anekdote, man habe ihm bei einer Nikolausfeier in der Städelschule einen Feuerhaken mit der Widmung *Dem alten Wähler!* geschenkt (21).

Bernhard lebte in einer Mansarde des Hauses Schwarzburgstraße, in dem seine Großeltern gewohnt hatten. Sie war zugleich sein Atelier. Neben anderen Freunden hat auch der Verfasser ihn dort Mitte der dreißiger Jahre wiederholt besucht. An der Außenseite seiner Mansardentür hatte er jenes Plakat angeheftet, welches das Reichspropagandaministerium nach Zeitungsverboten und Gleichschaltung der Presse in der Absicht veröffentlicht hatte, für die allein noch auf dem Markt befindlichen NS-Publikationen zu werben: einen haarigen Rübezahl mit dem Hinweis: *Der braucht keine Zeitung!* Bernhard hatte mit einem dicken schwarzen Stift darunter geschrieben: *Der nimmt Gras!* (22) Für die damalige Zeit eine unerhörte Provokation der Staatsmacht.

1933/34 hat Bernhard Becker einer der Sturmschargruppen von St. Bernardus angehört, freilich nicht in leitender Funktion (23). Wann er sich der Pfarrjugend angeschlossen hat, ist nicht bekannt. An den drei großen Jugendzeltlagern der Gemeinde im Wisper- und im Nistertal (1930-1932) – die ersten beiden fanden während Bernhards Lehrzeit als Dekorationsmaler statt – hat er nicht teilgenommen, weder als Führer noch als Helfer, was seinem Alter entsprochen hätte. Ebenso wenig hat er die drei Großwanderungen der Jungschargruppen im Sommer 1933 (Hintertaunus, Odenwald, Rhön) mitgemacht. Erst 1934 tritt Bernhard in Erscheinung: als Führer einer Wandergruppe auf der Schwarzwaldfahrt der Bernardusjugend. Damit beginnt seine aktive Tätigkeit innerhalb der Jugendarbeit der Pfarrgemeinde.

Jugendarbeit in St. Bernardus bis 1934

Seit Ende der zwanziger Jahre hatte sich die Jugendseelsorge in St. Bernardus an neuen Formen orientiert, die Ludwig Wolker und seine Mitarbeiter vom Jugendhaus in Düsseldorf aus im Rahmen des Katholischen Jungmännerverbandes (24) entwickelten. Kaplan Georg Rempel war überzeugter Anhänger dieser Bewegung und warb für sie in begeisternden Artikeln in der Frankfurter Katholischen Kirchenzeitung (25). Als Bezirkspräses in Frankfurt sorgte er Mitte 1930 für den Zusammenschluß katholischer Jugendarbeit in der überpfarrlichen Einrichtung „Katholische Jugend Frankfurts“ mit wöchentlich stattfindenden Arbeitsgemeinschaften zur Besprechung gemeinsamer Aufgaben im neuen Haus der Jugend (26). Wichtigstes Wirkungsfeld war ihm aber die Pfarrei St. Bernardus. In einem Artikel *25 Jahre St.-Bernardus-Pfarrei* berichtete 1932 Dr. Wahl – einer der dort tätigen drei Kapläne – über die Entwicklung der Gemeinde und erwähnte u. a.: ... *im Jungmännerverein* (gibt es) *Sturmschar* (27), *Kreuzfahrer* (28), *Deutsche Jugendkraft* (29) und *Bubengruppen* (30). Die Aufnahme der *Bubengruppen* in die *Jungschar* und damit in den Katholischen Jungmännerverband erfolgte – mit 120 Jungen zwischen 10 und 14 Jahren – am 12. November 1933 (31). Aus der Führerschaft von Bernardus-Sturmschargruppen vor 1933 sind einige Namen überliefert: Emil Faller und Alfred Winter (32), Sepp Kunz (33) und vielleicht auch Alois Jung (34). Der Name Bernhard Becker findet sich nicht.

Während Interna des Jungmännervereins St. Bernhard, der Sturmschar-, Kreuzfahrer- und DJK-Gruppen bis 1934 nicht überliefert sind, läßt sich die Entwicklung der sogenannten *Bubengruppen* gut verfolgen. Ihnen galt die besondere Fürsorge von Kaplan Rempel. Die bereits erwähnten Zeltlager (35) waren dank der Beihilfen der Arbeitsgemeinschaft Kinderwohl sehr gut ausgestattet und dank der Fähigkeiten der Führung hervorragend organisiert. Der Tagesablauf folgte einem Programm, das in kluger Weise jugengemäßes, auf Abenteuer gerichtetes Leben mit Gemeinschaftsformen und religiöser Kulturverband. Unter den Führern waren Junglehrer, in der Jugendarbeit bewährte Handwerkergehilfen und Studenten, vor allem aber Diakone, die sich hier erste Sporen in der Jugendarbeit verdienten (36). Die Lagerleitung lag in den Händen der Kapläne Rempel und Halbritter (37) sowie des *Lagerherzogs* Josef Heyer (38), einem Lehrer, der Ideen, Formen und Liedgut der Jugendbewegung begeisternd weiterzugeben verstand.

Natürlich wirkten diese Gemeinschaftserlebnisse in den Alltag weiter. Es bildeten sich Gruppen mit regelmäßigen Heimabenden und Feierstunden, mit Wanderungen und Geländespielen, schließlich – seit 1932 – mit Wochenendunternehmungen, die in die Ende der zwanziger Jahre in Schloßborn neu erbaute Jugendbleibe führten. Diese Erfahrungen ermöglichten in den Sommerferien 1933, als Zeltlager nicht mehr möglich waren, drei mehrtägige Wanderungen (39). Auf ihnen zogen Zwölf- bis Vierzehnjährige, mit Gepäck auf dem Rücken, in kleinen Gruppen durch nahe gelegene Gebirge, trafen sich an festgelegten Zielen, übernachteten in vorbereiteten Quartieren (meist Scheunen) und erlebten damit vertieft Gemeinschaft. Aus diesen von Fahrt und Lager geprägten Jungschargruppen erwuchs eine Jungenschaft (40), deren

Lebensstil sich vom Lebensstil der bisherigen Angehörigen des Jungmännervereins unterschied. Das zeigte sich erstmals im April 1934, als 30 Jungscharler in die Sturmschar übernommen wurden. Eine der beiden daraus gebildeten Gruppen nannte sich *Stoßtrupp 1934*. Die Jungen stammten vorwiegend aus der von Josef Heyer geführten Jungschargruppe und wurden geführt von Heinz Vad (41). Der Name der Gruppe war Programm. Gefordert waren neue Formen in dem nach Auffassung dieser Jungen zu stark verbürgerlichten Vereinsleben der älteren Pfarrjugend von St. Bernardus.

Zugleich hatte sich in der Leitung der Jungschargruppen eine Änderung ergeben. Josef Heyer, in der Jugendarbeit von St. Bernardus seit 1930 hervorragend bewährt, legte mit der Führung seiner Jungschargruppe auch sein Amt als Pfarrjungscharführer (42) nieder. Sein Nachfolger wurde Dr. Rudolf Sinn (43), auch aus der Jugendbewegung stammend, seinem Vorgänger aber weder im Organisationstalent noch in der Strahlkraft seiner Persönlichkeit ebenbürtig.

In der neuen personellen Besetzung wanderten 57 Jungen aus St. Bernardus in den Sommerferien 1934 zwei Wochen lang durch den Schwarzwald, wie 1933 das Gepäck auf dem Rücken, nachts in vorbereiteten Quartieren in Schwarzwaldgemeinden untergebracht. Die Leitung lag bei Kaplan Rompel und bei Dr. Sinn. Unter den sechs Gruppenführern war ein neues Gesicht:

Bernhard Becker als Leiter der Gruppe *Silberfalken* (44). Er hatte die acht jüngsten Mitwanderer zu betreuen. Keiner von ihnen hat später der *Gruppe Becker* angehört. Von denen, die später zur *Gruppe Becker* zählten, haben vier an der Schwarzwaldfahrt teilgenommen: zwei in der von Heinz Vad geführten Gruppe *Stoßtrupp 1934*, der einzigen Jungenschaftsgruppe, einer in der Jungschargruppe *Räuber*, geführt von Albrecht Ziegler; der vierte, Horst Stankowski, war selbst Führer der Jungschargruppe *Horst*. Es gibt keinen Beleg dafür, daß Becker schon hier eine eigene Gruppe um sich gesammelt hätte. Auf einem Foto (45) marschiert er einträchtig mit Vad (vorn links) und Ziegler (vorn rechts) an der Spitze einer Jungengruppe, im gleichen Räuberzivil (46) wie die anderen Gruppenführer. Aus dem Bericht eines Mitglieds der seinerzeitigen Gruppe *Silberfalken* (47) geht hervor, daß der eigentliche Führer dieser Gruppe, Robert Leicher, aus beruflichen Gründen an der Fahrt nicht teilnehmen konnte und, offenbar von Kaplan Rompel veranlaßt, Becker für ihn eingesprungen war. Er scheint für diese ihm angetragene Aufgabe wenig Erfahrungen mitgebracht zu haben; es gibt eine Reihe von Episoden, die dies belegen (48). Sie zeigen aber zugleich, bei aller Ungeschicklichkeit gelegentlichen Verhaltens, Beckers pädagogische Intentionen und auch, dies sei ausdrücklich erwähnt, seine Frömmigkeit.

In der zweiten Hälfte des Jahres 1934 traten im Jungmännerverein St. Bernardus zwei Personen stärker hervor: Walter Weisbecker und Bernhard Becker. Weisbecker hatte im Zeltlager 1931 als Sechzehnjähriger eine Zeltgruppe geführt und war Silvester 1933 auf einer Wanderung der Bernardus-Sturmschar in einem Wald nahe Schloßborn mit einer Ansprache vor die Jungmänner getreten (49). Beide waren Mitglieder der Sturmschar, aber in St. Bernardus bisher nicht leitend tätig. Weisbecker, sprachbegabt, meldete sich zum ersten Mal im September-Rundbrief 1934 mit einem Aufruf *Wenn alle untreu werden, so bleiben wir doch treu!* schriftlich zu Wort (50). Im Gemeinschaftsabend des Jungmännervereins am 25. Oktober sprach Becker über das originelle Thema: *Wir fälschen ... einen Van Gogh* (das gleiche Thema mit ähnlichem Titel folgte am 17. Januar) (51). Im November-Rundbrief findet sich von Weisbecker ein in Verse gefaßter Sechseiler *Heilige Saat* sowie ein begeisterndes *Wort an die Sturmschar* (52). In diesen Monaten wurde das Jugendheim neu ausgestattet. An dessen Wand stand *in schlichten, aber eindrucksvollen Lettern* (53): *EINER IST EUER MEISTER; CHRISTUS! IHR ALLE ABER SEID BRÜDER*. Farbgebung der Wände, die spartanische Einrichtung und die Form der Inschrift legen nahe, daß Becker daran mitgewirkt hat (54). Diese Aktivitäten kündigten einen Führungswechsel an. In der Jahresversammlung vom 24. Januar 1935 wurde die Führerriege zum Teil neu gewählt. Alfred Winter blieb zwar Präfekt des Jungmännervereins; als Pfarrsturmscharführer wurde aber Walter Weisbecker, als Pfarrjungenschaftsführer Heinz Vad und als Pfarrjungscharführer Bernhard Becker gewählt (55).

Pfarrjungscharführer Bernhard Becker 1935

Wahrscheinlich war Kaplan Rompel an diesen Vorgängen nicht unbeteiligt. Seine Tage in St. Bernardus waren gezählt, und er wollte geordnete Verhältnisse hinterlassen. Zwar organisierte er im Sommer 1935 noch die letzte der Gemeinschafts-Großfahrten der Gemeindejugend; sie führte – wieder zu Fuß – mit 50 Teilnehmern in sieben Gruppen durch den Hintertaunus und die Eifel nach Trier und von dort mit dem Bus zu den Schlachtfeldern von Verdun (56) aber zum 1. September 1935 wurde er als Pfarrer nach Bremthal versetzt. Der Abschied fiel allen schwer, auch und gerade Bernhard Becker (der aus unbekanntem Gründen nicht an der Sommerfahrt teilgenommen hatte). An seine Jungscharführer richtete er am 5. September folgenden Brief:

Hinter jedem Abschiednehmen eines eifrigen Präses steht die Gemeinschaft, die ihn mit schwerem Herzen ziehen läßt, denn er war ihr zutiefst verbunden, gehörte ihr mit der Kraft seines priesterlichen Schaffens. Vielen von uns ist er Freund und Führer gewesen. Uns allen hat er das heilige Brot gereicht und das Wort Gottes gepredigt in unermüdlicher Hirtensorge. Die Fülle von Liebe und Opferkraft, von Arbeit und Gebet, von Freud' und Leid im Dienste unserer

Gemeinschaft, die in diesen 10 Jahren seelsorglicher Arbeit geborgen sind, kann man nicht nach Maß, Zahl und Gewicht bemessen. Lohn und Dank liegt im Herzen unserer Jungen und im Herzen Gottes. (57)

Seine ihm übertragenen Aufgaben als Pfarrjungscharfürher hat Bernhard Becker sehr ernst genommen. Dies ergibt sich u. a. aus den Tagebuchaufzeichnungen eines seiner Jungscharfürher (58). Sie zeigen, daß Becker sich 1935 mit ihm wenigstens achtmal zu einer Besprechung getroffen und dreimal dessen Gruppe besucht (d. h. den Abend gestaltet) hat. Sicher lassen sich diese Zahlen nicht einfach auf die damals etwa zwölf Jungschargruppen „hochrechnen“ (es gab engere und lockere Bindungen); dennoch zeigen sie, daß Becker engeren Kontakt mit Jungführern und Gruppen suchte. Zweimal wurden alle Jungschärler zu sogenannten „Jungscharappellen“ zusammengerufen; auch ist von zwei Jungscharfürherbesprechungen die Rede. Zweimal hat Becker vor dem Jungmännerverein in Sachen Jungschar das Wort ergriffen. Am Donnerstag, dem 16. Mai, gestaltete er den Jungmännerabend unter dem Titel *Wir Jungmänner und unsere Jungschar* (59). Das zweite Mal, am Donnerstag, dem 19. September, sprach er anläßlich der Einführung des neuen Präses, Kaplan Hannappel (60), über die sehr ernst gewordene *innerchristliche Situation* (61). Auf diese bezog sich zugleich ein von ihm am 21. September veröffentlichter Brief an die Jungschar. Ursache war die für die katholische Jugend sich in vielerlei Hinsicht verschärfende Lage, aktueller Anlaß eine geplante HJ-„Werbe“-aktion (62), bei der nach aller Erfahrung radikaler Druck auf Eltern und Kinder zu erwarten war. Bernhard Becker schrieb an alle Jungschärler:

Jungen unsere Treue! Wir haben sie unserem scheidenden Präses als Abschiedswort gegeben, und keine zehn Teufel können sie uns mehr aus dem Herzen nehmen. Auf uns kann sich die so schwer bedrängte Kirche verlassen. Jetzt und immer! Da steht einer über uns voll Kraft und Ernst, es ist „Michael“, der Engel der Deutschen. Das blitzende Schwert trägt er in den Händen. Sein Schild deckt die Kämpfer Gottes Er ist unser Bannerträger gegen alle Feinde Christi. Wir stehen in heiligem Bund mit diesem Engel. Er war der Beschützer unserer Väter im Kampf um den Glauben. Wir stehen in Treue zu dem lichten Engel in der schimmernden Wehr: Jungen, die nächsten Tage werden eine Probe der Treue für uns werden. Man wird in den Schulen und den öffentlichen Plätzen mit allen Mitteln der Propaganda euch zum Abfall von unserem Bunde bewegen. Ich weiß nicht, ob all denen, die da gegen uns arbeiten, das Wort unseres Reichskanzlers bekannt ist, das unseren Verbänden volle Freiheit zusichert. Eines aber weiß ich, daß ein deutscher Junge das Wort der Treue, das er seinem Heiland gegeben hat, nicht brechen wird. So laßt uns mit froher Begeisterung die „Tage der Treuen“ erleben. Mit uns ist Michael! (63)

Dem Brieffext folgt ein Dreitagesprogramm mit Gemeinschaftsmesse, ernstem und fröhlichem Zusammentreffen der gesamten Jungschar, zu der 1935, wie in diesem Anhang geschrieben, 140 Kinder zwischen zehn und 14 Jahren zählten. Wenig später wurde, wahrscheinlich von ihm, ein – wohl auch an die Eltern gerichtetes – Schreiben mit dem Titel *Vom guten Recht der katholischen Jugend* veröffentlicht. Es enthielt Zitate aus dem Reichskonkordat, diesbezüglichen Auslegungsgrundsätzen und den Auszug eines Briefes Hitlers an Kardinal Bertram vom 28. April 1933, in dem steht, daß hinsichtlich der katholischen Verbände *keine Absicht bestehe, gegen sie vorzugehen* (64).

Die Werbeaktion scheint die St. Bernardus-Jungschar nicht hart getroffen zu haben. Einem Gruppenbuch ist zu entnehmen, daß von den 17 Jungen dieser Gruppe einer gegangen ist (65). Vielleicht hat es andere Gruppen mehr gekostet; aber im ganzen war die Gemeinschaft noch intakt. Im November wandte sich Bernhard Becker wieder an die Jungführer:

Bengt Berg erzählt in seinem Buch „Mein Freund, der Regenpfeifer“ von einem jungen Adler, dem er mit Hilfe seines Freundes ein künstliches Nest baute. Als die jungen Adler im Mai die ersten Federn trugen, nahm er zwei aus dem großen Nest heraus und übersiedelte sie in das selbstgebaute. Einer der jungen Adler starb bald, aber an dem anderen sollte er viel Freude erleben. Wenn er ihm pfiß kam er schnell herbei und setzte sich ihm auf die Schulter Bengt Berg hatte seine stille Freude an dem Freund aus dem Tierreich. Einmal rief er dem „Regenpfeifer“ und hielt ihm einen kleinen Wurm hin, den er aus der Hand fressen sollte. Der Adler schnappte gierig danach und flog dann weg. Bengt Berg hatte dann seinen kleinen Freund nie mehr gesehen. Stundenlang pfiß er ihm, er hatte den schönsten Wurm für ihn, doch der „Regenpfeifer“ kam nicht wieder

So ist es in jeder Gemeinschaft die auf dem Fundament des Christentums ruht und nicht zur Unfreiheit oder zum Zweckverband werden soll. Wir müssen die Freiheit und die Selbständigkeit respektieren. Nur wenn solches peinlich und genau eingehalten wird, kann feine Gemeinschaft der Gotteskinder werden. Auch dürfen wir nie von anderen getragen werden, weil wir selbst für andere Träger sind in unserem Jungführertum. Gemeinschaft ist Gnade und eine der größten und wirksamsten, die Gott überhaupt geben kann (Peter Lippert). Es ist nicht möglich, den einzelnen zur Gemeinschaft zu zwingen oder zu überreden. Gott gibt uns Gemeinschaft, er kann sie uns auch wieder nehmen, und wir schulden ihm ein langgewilltes (sic!) Gehör, wenn er seinem Apostel die Worte in den Mund legt: Bleibet den Brüdern nichts schuldig, es sei denn die schuldige Liebe (St. Augustinus). (66)

Die Thematik dieses Briefes läßt spüren, daß man sich im katholischen Lager bedroht fühlte und Becker – wie viele damals – die Zukunft der Gemeinschaft realistisch als dunkel einschätzte. Im Gegensatz zu manchen anderen, die damals pathetisch zum Durchhalten aufriefen, war seine Einstellung von einem konsequenten Gottvertrauen getragen. Andere Probleme damaliger Mitglieder der katholischen Jugend zeigte die Totenfeier der Jungschar am 11. November 1935 (67). Man gedachte vor allem der Gefallenen des Ersten Weltkriegs. Neben dem neuen Präses Hannappel sprach Pfarrjungscharführer Bernhard Becker über das Geschehen vor 20 Jahren. Grundtenor der Feier war Dank an die Gefallenen, die damals das Vaterland verteidigten. Der Berichterstatter im Gruppenbuch III überlieferte sinngemäß den bei dieser Feier geäußerten Gedanken: *Wir die Jungschar wir danken ihnen, weil wir deutsche Jugend sind und deutsch denken; wenn uns das heute auch oft abgesprochen wird.*

Während der Jahreswende hielt sich Bernhard Becker zusammen mit seinem Bruder Ludwig und Paul Rötger (68) im „alten“ Jugendheim in Schloßborn auf. Das Heim hatte im Herbst die Caritas übernommen, um es vor dem befürchteten Zugriff der Staatsmacht zu schützen. Offensichtlich konnten zu diesem Zeitpunkt dort noch Jugendliche unterkommen. Zur gleichen Zeit waren mehrere Jungenschaftsgruppen unterwegs. Eine hielt sich für eine Woche zu einem *Winterlager* bei Pfarrer Rompel in Bremthal auf. Am 1. und 2. Januar besuchten einige der Jungen die Becker-Brüder und Paul Rötger in Schloßborn; am 2. unternahmen sie mit ihnen eine gemeinsame Wanderung, und es heißt im Tagebuch: *Ludwig zeichnet einen Steinbruch* (69). Die Episode belegt das damalige Einvernehmen Bernhards mit seinen Freunden aus der jüngeren Jungenschaft.

Zu Beginn des neuen Jahres wandte sich Bernhard Becker an die Jungscharführer mit folgendem Brief:

„In nomine Jesu“ so beginnt die Kirche ein neues Jahr und stellt dabei den Namen des Herrn an den Anfang ... Mit Ihm wollen wir beginnen, in Ihm ist alles Heil und außer Ihm ist kein Heil. Das ist unsere Neujahrsbotschaft, die uns verpflichtet zu treuem Führerdienst für Seine große Sache. Drei Jahre haben wir gekämpft in festem Glauben. „Wir tragen schwer; doch wir tragen auf jungen Schultern.“ Wir sind gläubig auch im neuen Jahr Wir glauben an die Zukunft, glauben an die Aufgabe; an die Vollendung und den Erfolg, glauben an den Sieg! Bringt diesen Glauben mit in die Gruppe. (70)

Voller Einsatz und beginnende Vorbehalte in der ersten Hälfte 1936

So positiv diese schriftlichen Zeugnisse auch klingen – über die Jugendgruppen von St. Bernardus zogen dunkle Wolken auf. Ursache war zunächst der Wechsel in der geistlichen Führung. Rompels Nachfolger bekamen die komplizierte Leitung der Jungen- und Jungmännergemeinschaft nicht in den Griff. Schon Kaplan Hannappel, der als Rompels Nachfolger seinen Dienst am 1. September 1935 angetreten hatte, war mit den Zielen des Jungmännerverbandes und den darin entwickelten Denkweisen und Formen wenig vertraut. Für den heutigen rückschauenden Beobachter zeigt sich das beispielsweise in den Wandlungen der Monatsbriefe. Künftig fehlte das ermutigende und begeisternde Wort des früheren Präses. Aufrufe der Jungenschaft/Sturmschar in gestelztem Pathos standen unverbunden neben nüchternen Artikeln, aus denen mancherlei innere Spannungen innerhalb des Jungmännervereins herauszulesen waren, und es fehlte das einigende Band. Der Beitrag des neuen Präses beschränkte sich oft auf Zitate, anfangs aus dem Heliand, den er wohl als einen wichtigen Beleg dafür betrachtete, daß, entgegen der Lehre der damaligen Machthaber, Christentum und Germanentum miteinander vereinbar seien. Bei Aufrufen und Ermunterungen klang die Emphase seiner Sprache aufgesetzt; entsprechend blieb seine Autorität in Grenzen.

Als wenig glücklich erwies sich auch die Bestallung des Kaplans Dr. Börner (71), der am 1. Dezember 1935 als Nachfolger von Kaplan Bellm St. Bernardus zugewiesen worden war, zum Präses der Jungschar. Dies führte zur Trennung der Kinderseelsorge von der Seelsorge für die ältere Jugend. Dr. Börners Vorstellungen von Kinderseelsorge orientierten sich an Formen, wie sie vor dem Einbruch der Jugendbewegung in der Kirche üblich waren; ihm waren die in St. Bernardus inzwischen entwickelten fremd. Das brachte ihn in Konflikt mit Gruppenführern der Jungschar, die von Fahrt und Lager ihre Prägung erhalten hatten, sich jetzt als Jungenschaftler am Schriftgut des Jugendhauses Düsseldorf orientierten – mit Neigungen zur Bündischen Jugend – und diese Lebensart an ihre Jungen weitergeben wollten. Sie waren im Umgang mit ihrem Präses nicht immer höflich, und unzufriedenes Rumoren war unüberhörbar (72).

Bernhard Becker wußte natürlich um die Probleme. Bei ihm, dem Pfarrjungscharführer, flossen sie zusammen. Der *Führerbrief im Februar* (73) verrät in seiner umständlichen, gequälten, die Darstellung der Sachverhalte eher umschreibenden Sprache, seine inneren Nöte. In dieser *mit Verantwortung beladenen Stunde* fordert er von seinen Mitarbeitern *kluge Vernunft*. Sie sollen den *Weisungen erfahrenen Rates* folgen und den *echten Geist des Gehorsams* üben. Er sieht *bubenhafte Unvernunft* am Werke und beklagt den *Mangel an Disziplin und Form innerhalb der Gemeinschaft*. In ihr mache sich ein *Mangel an persönlichem Gewissen breit*; dies äußere sich in *überspizten Forderungen und in einem brutalen Gewaltwillen*. – Becker beruft sich auf den *christlichen Ordnungsgedanken*, der fordere *Hochachtung vor der Person des Vorgesetzten*. Zu festigen sei die *Autorität der Führung des Bundes*. Jungführer im Verband müssten beseelt sein vom *Willen zur Hingabe*, von *Opfer und Bereitschaft*. Becker stellt ihnen den *begeisterten* Apostel Paulus vor Augen, diesen *in Gott ruhenden Christ*, der doch ein *unruhiger Christ* gewesen sei; ihm sollten sie

folgen. – All das baue auf *edlem Menschentum*; es setze voraus, *daß wir voneinander und übereinander mit Hochachtung sprechen*; und er fügt hinzu: *das tun auch die Heiden*. Weitere Zusammenarbeit mit denen, die solches Menschentum vermissen lassen, hält er für *zweifelhaft*. Er schließt: *Habt den Mut zum Kampf denn es gibt Dinge in uns und in unseren Reihen, gegen die müssen wir Sturm laufen*.

Er konnte die Entwicklung nicht aufhalten. Bei einer Führerbesprechung am 17. Februar 1936 traten fünf der zwölf Jungscharführer von ihrem Amt zurück (74). Unter ihnen waren solche, die sich große Verdienste erworben hatten. Am 21. Februar wurden die Gruppen neu geordnet. Es gab künftig nur noch sieben Gruppen mit etwa je 14 Mann (75).

Die größere Gefahr für die Bernardus-Jugend kam aber von außen. Harte Schläge der nationalsozialistischen Machthaber trafen die Spitze des Katholischen Jungmännerverbandes. Am 6. Februar 1936 wurde Generalpräses Wolker verhaftet, mit ihm der ehemalige Reichssturmscharführer Franz Steber und Kaplan Dr. Josef Rossaint, ein sozial stark engagierter junger Priester. Ihnen folgten andere – mehr als 50 – Persönlichkeiten aus dem Führungskreis der katholischen Jugend. Die Anklagen auf Vorbereitung zum Hochverrat, die gegen einige von ihnen erhoben wurden (76), verunsicherten manche Verbandsmitglieder, neben anderen Bernhard Becker, wie weiter unten gezeigt werden wird (77). Auch die seit September 1935 in der damaligen Presse immer wieder hochgespielten und in ordinären Liedern der Hitlerjugend propagandistisch ausgeschlachteten Sittlichkeits- und Devisenschieberprozesse gegen Ordensgeistliche (78) ließen manchen Jugendlichen an der Kirche irre werden.

Die schwersten Bedrängnisse folgten im Frühjahr. Nachdem der planmäßige Kampf gegen die katholischen Jugendverbände bereits 1935 eingesetzt hatte (79), begann am 13. März 1936 eine breit angelegte Werbeaktion des Jungvolks. Lehrer übten auf Schüler Druck aus; Lehrstellen sollten nur noch an Mitglieder der Hitler-Jugend vergeben werden. Gleichzeitig fanden auf Straßen und Plätzen Aufmärsche und Kundgebungen des Jungvolks und der Hitlerjugend statt. Mit zündenden Aufrufen wurden nationale Parolen verkündet und zugleich attraktive Freizeitangebote propagiert, die Kindern und Jugendlichen den Übertritt leicht werden ließen.

Erfolge blieben nicht aus. Eintragungen im Tagebuch von Alfred Mann (80) aus dieser Zeit sprechen eine deutliche Sprache. Am 14. März heißt es: *Lahmheit von oben – Gebröckel von unten*; am 21. März folgt: *Absplitterung auf Absplitterung. Von oben herunter keine Hilfe (Gesetze?). Stehen auf verlorenem Posten*. Am 24. März wird nach einer Unterredung mit Bernhard Becker im Tagebuch festgestellt: *Starker Abfall in fast allen Gruppen. Wenn nicht sofortige Hilfe, dann Jungschar verloren* (81). – *Wo aber hätte Hilfe herkommen sollen?* Am 26. April wurde – nach den Osterferien – Fazit gezogen. Die Werbeaktion hatte die Zahl der Jungscharler in wenigen Wochen um mehr als die Hälfte zusammenschmelzen lassen. Die noch verbliebenen wurden in zwei Gruppen zusammengefaßt: in eine ältere von 22 und eine jüngere von 23 Mann. Gruppenführer der älteren wurde Alfred Mann, der jüngeren Paul Jäger (82).

Was unternahm Bernhard Becker als Pfarrjungscharführer angesichts dieser Bedrohung? Am 11. Februar 1936 teilte er in einer an die Jungführer gerichteten halbseitigen Notiz mit, *daß unser Generalpräses von der Staatspolizei in Haft genommen worden ist und der Reichskaplan der Sturmschar; Alfons Brands die Verwaltung des Jugendhauses ... übernommen hat ... Nach unseren Gruppenabenden beten wir ein viertes Ave für unsern Generalpräses. Wir wollen alle Fastnachtsveranstaltungen natürlich ausfallen lassen*. Nach dem Gemeinschaftsabend am 17. Februar, zu dem er einlud, will er *eine kurze Betstunde für unsern General in der Kirche halten* (83). – Kurz nach Beginn der Jungvolk-Werbeaktion richtete er am 16. März folgenden Brief an seine Freunde:

H o f f n u n g s k r a f t meine Freunde! Gestern war ich in dem schmalen Garten. Pappelbäume stehen dort, Rosen sind in Stroh geschlagen. Efeu wartet auf den Frühling. Gestern ist er dagewesen, der junge Frühling, für ein paar Stunden in all dem harten, eiskalten Wetter An dem schmalen Garten weg unter der hohen Blautanne standen ein paar Schneeglöckchen, und wider alles Erwarten sang die Amsel auf der Rotbuche ein frohes Lied. ... Das ist Kraft der Hoffnung in all dem harten Wetter. Es muß Frühling werden. Und wie er sich durchsetzt ohne Ankündigung! Mit seiner jungen Kraft ist er auf einmal da, ohne daß wir es ahnen ... Freunde. Ihr wißt, die Dinge um unsere junge Kirche, um unseren Bund stehen so, daß wir Euch in dieser Stunde um ein inständiges Gebet anrufen. „Betet, Brüder, am Morgen, am Abend, in der stillen Stunde vor dem Tabernakel, es muß ein einziges Beten anheben, den Himmel bestürmend“ (Generalpräses). In Euch allen aber soll unzerstörbare Hoffnung sein, soll helles Licht sein in all der Ungewißheit, in all der Bedrängnis. Und habt ein tapferes Herz. Wie die Kraft des Frühlings Schneeglöckchen und Schlüsselblumen aus der schmalen, harten Erde ruft, so muß auch unsere Hoffnungskraft sich durchsetzen durch alles harte deutsche Wetter.
Euer Bernhard. (84)

Dieser Brief wurde nicht, wie die meisten anderen Briefe Beckers, in Schreibmaschinendurchschlägen vervielfältigt, sondern über eine Wachsmatrize. Er dürfte somit an einen größeren Kreis als nur die Jungführer gerichtet gewesen sein. Es ist das schönste Textzeugnis, das aus diesen für die Bernardusjugend schweren Tagen überliefert wurde. Zur gleichen Zeit schrieb Bernhard Becker, wohl für die Jungführer, seinen *Führerbrief im März* (85). Es war eine Kompilation, bestehend aus einem Wort des

Generalpräses mit dem Titel *Grate fratres*, aus einer Mitteilung des Kölner Erzbischöflichen Generalvikariats mit einer Stellungnahme zu den Polizeiaktionen gegen die Verbandsführung und aus einer Mitteilung des Reichskaplans Brands über die vom Kölner Erzbischof vorsorglich getroffenen Maßnahmen. Unter Beckers Leitung fand am 18. März ein Gemeinschaftsabend der Jungschar statt, auf dem Jugendpfarrer Klippel (86) sprach. Alfred Manns Tagebuch vermerkt darüber: *Neue Kraft neue Bereitschaft. Wir stehen auf dem Boden des Gesetzes!* Einen Tag später, am 19. März, waren die Eltern geladen. An diesem Abend fielen die Worte: *Wir stehen nicht für irgend etwas Vereinsmäßiges; Banales, sondern um Reich Gottes zu bauen in Deutschland.* Und am folgenden Sonntag, dem 22. März, wurde die Jungschar von St. Bernardus zu einer Morgenfeier geladen, die von der Sturmschar-Jungenschaft gestaltet wurde (87). Aus allem geht hervor, daß sich Becker als Pfarrjungenschaftsführer umsichtig und klug verhielt. Er hat zu entsprechenden Veranstaltungen eingeladen, für sachliche Information und – vor allem – für Ermutigung gesorgt. Es folgten die Osterferien. Nach deren Ende wurde der noch vorhandene Mitgliederbestand überprüft. Wie oben bereits erwähnt, war das Ergebnis niederschmetternd.

Wie Becker auf dieses Ergebnis reagierte, ist aus folgendem Vorfall zu erschließen: Als Gruppenführer Alfred Mann Ende April voller Empörung einen Lehrer zur Rede stellen wollte, der ein Mitglied seiner Jungengruppe mit üblen Methoden zum Übertritt ins Jungvolk bewogen hatte, riet er ab. Dies erdulden zu müssen, sei die *Tragik unseres Kampfes. Wir müssen unser Kreuz tragen, zusehen, wie wir auseinandergesprengt werden, wie keine Amtskirche uns zur Seite steht. Und dennoch: Christi Reich bauen! Parole des Generals: Orate!* (88)

Beim ersten Treffen der neuen „älteren“ Jungschargruppe am 4. Mai war Bernhard Becker dabei; das Thema lautete: *Mutter Gottes; unsere Mutter; Mutter Kirche.* Bei der Jungschar-Führerbesprechung am 27. Mai forderte er: *Über zu vielem Vereinstum und Soldatentum vergeßt die Liebe nicht! Hättet ihr aber die Liebe nicht; so wäret ihr tönendes Erz, klingende Schelle!* Er hielt den Heimabend der älteren Jungschargruppe am 8. Juni und sprach über *Das Priestertum, ein Stand, dem Achtung geziemt.* Er stellte den Jungen *Carl Sonnenschein* vor Augen, den *ungesalbten Bischof Berlins.* Am Sonntag, dem 21. Juni, nicht lange vor den Sommerferien, fand unter seiner Leitung ein *Tag der Jungschar* statt, in einer *feinen, straffen Form.* Nach der Gemeinschaftskommunion traf sich die Jungschar zu einer Agape, danach zu einem Appell und sodann zu einem Singkreis. Auch der Nachmittag wurde gemeinsam mit Heimspielen und einer Andacht verbracht. Abends waren die Eltern zu einer Feierstunde eingeladen. Sie hörten über *Unsere Sendung und Aufgabe ins Volk in die Kirche.* Am 8. Juli folgte dann noch eine Jungschar-Führerbesprechung über praktische Dinge (89).

Bernhard Beckers Einsatzfreude schien somit ungebrochen; dennoch gab es Anzeichen, die eine zunehmend kritische Haltung gegenüber dem Pfarr-Gruppenbetrieb verrieten. In einer Notiz des Tagebuchschreibers vom 12. Mai wird von einer Unterredung mit Becker berichtet: *Der konsequente Mensch: Ecken und Kanten, viel Feinde Aber über dem bürgerlichen gemütlichen Lebensniveau. Streben nach Vollkommenheit – zu Gott.* Ganz deutlich werden die Probleme, die Becker mit sich herumschleppte, aus der Eintragung am 13. Juni: *Unterredung mit Bernhard: Krise in unserer Gemeinschaft? Zu „zünftig“. Schale ohne Kern!! Nur aufs Äußere wird gesehen / stille Arbeit ungeachtet / die Kürze der Hose und die knallige Blindheit von Hemd und Halstuch bestimmen den Grad der Zünftigkeits! Man stößt sich an kleinen, auffälligen Fehlern und sieht die großen und schleichenden nicht. Es fehlt der, der unsere Gemeinschaft veredelt (unser alter Präses)! Quer an den Rand ist noch geschrieben: Phrasengeschwätz hält echtes Leben in Bann* (90).

Um Beckers Kritik zu verstehen, ist es notwendig, einen Blick auf die damaligen Gruppierungen des Jungmännervers St. Bernhard zu werfen: auf die Jungenschaft und die Sturmschar. Die Jungenschaftler gehörten zu denen, die von Fahrt und Lager geprägt waren und jetzt den strengen Formen nacheiferten, die ihnen vor allem durch ihre Zeitschriften *Die Wacht* und *Am Scheidewege* vorgegeben wurden. Auch durch die Bedrängnisse von außen hatte sich hier ein Gruppenbewußtsein mit heute ungewöhnlichen Symbolen, wie Fahne, Landsknechtstrommel, Schild und Wappen, gebildet, mit einem für Außenstehende befremdlichen Liedgut aus Sammlungen, die der Bündischen Jugend nahestanden, schließlich mit einer Sprache, die sich von der Sprache des Alltags abheben sollte. Vorstellungsfelder wie die des *Engels*, des *Ritters* vor allem des *Soldaten* wurden idealtypisch thematisiert und in streng ritualisierten Feierstunden dem Jungenschaftler nahegebracht. Kurze Hose, Fahrtenhemd und möglichst Jungenschaftsbluse waren ungeschriebene Vorschrift, der sich die meisten unterwarfen. Pfarrjungenschaftsführer, sozusagen „federführend“ unter den Führern der Jungenschaftsgruppen, war seit dem 24. Januar 1935 – wie oben erwähnt – Heinz Vad, der mit Begeisterung diese Formen pflegte. Zweimal im Monat traf man sich – meist mittwochs – neben den Heimabenden zu einem zünftig gestalteten Jungenschafts-Gemeinschaftsabend. Neben dem Pfarrjungenschaftsführer gab es den Pfarrsturmscharführer. Sein Blick ging über die Altersgrenze hinaus und richtete sich auch auf Jungmänner, die sich den geschilderten Jungenschaftsformen nicht mehr ganz verbunden fühlten, aber noch untereinander Gemeinschaft pflegten. Dieses Amt bekleidete seit dem 24. Januar 1935 Walter Weisbecker. Er war in starkem Maß literarisch orientiert. Hervorragend vorbereitet, in geschliffene Form gebracht und sprachlich glänzend dargeboten waren die von ihm veranstalteten Sturmschar-Gemeinschaftsabende. Sie fanden einmal im Monat statt, in der Regel dienstags, und behandelten auch literarische Stoffe, die junge Leute zu fesseln vermochten. Die

Abende waren immer gut besucht und nicht nur von Weisbecker gestaltet. So sprach Bernhard Becker am 21. Januar 1935 über das Thema *Kitsch und Kunst*; er hob hervor: *Das Wiedergeben der Natur ist nicht Kunst. Ausdruck und innerer Sinn ist maßgebend* (91). – Neben den bei den Ämtern gab es noch den Präfekten, den „Vorsitzenden“ des Jungmännervereins St. Bernhard. Unter seiner Leitung fanden regelmäßig donnerstags die für alle Interessierten offenen Jungmännerabende statt. Sie behandelten mit Vorträgen und Lichtbildern allgemeinere Themen und folgten in ihrem Aufbau den in Gesellen- und Männerabenden üblichen Formen. Präfekt war seit dem 27. Juni 1935 (92) Herbert Gastreich (93). Er war der Jugendbewegung kaum verbunden und galt im Umkreis der Bernardus-Jugendlichen als „bürgerlich“. Unter den Mitgliedern des Jungmännervereins hatte er jedoch Freunde, die wie er dachten.

An zwei Beispielen seien die – meist latenten – Spannungen in der damaligen St. Bernardus- Jugend aufgezeigt. Im Februar 1936 erschien zur Faschingszeit ein Rundbrief von Walter Weisbecker an die Sturmschar, in der er sie aufruft, Fastnacht *anders* zu feiern *als die vielen*. Er lehnt es ab, *über die gassen (zu) streifen, um in die geistlosblöden gesichter zu schauen*, und ermutigt sie, *mit traditionen zu brechen, die für uns keinen kern und inhalt mehr haben*. Er schlägt vor: *am fastnachtdienstagabend ..., während draußen die wogen der „freude“ hochgehen, da soll nicht jeder von uns in einem anderen strudel schwimmen, da wollen wir beieinander sein; nicht mißmutig und verdrießlich, aber auch nicht in dem spiessbürgerlichen gedanken, weil da draußen die anderen lärmen, müßten auch wir nun „freude“ (betrieb) machen!!* (94) Bernhard Becker hat als Sturmschärler natürlich den Brief gekannt. Interessant ist, was er mit älteren Jungschärlern an Fastnacht unternahm: Am Fastnachtsmontag forderte er nach dem Jungschär-Gruppenabend am Nachmittag die Jungen auf, sich zu Hause Bettücher zu besorgen. Mit ihnen zog er dann in die Stadt, und sie tobten, Bernhard voran, als Beduinenschar über die Zeil. Die Buben waren begeistert (95). – Es ist zu vermuten, daß Becker mit diesem Unternehmen ein Zeichen dafür setzen wollte, daß er mit Weisbeckers Vorstellungen nicht einverstanden war. Ihnen fehlte das, was gerade sein Leben bestimmte: Unmittelbarkeit, Spontaneität, Herz.

Andere Spannungen läßt ein Artikel erkennen, den Herbert Gastreich als Präfekt im Rundbrief des Katholischen Jungmännervereins am 4. März 1936 veröffentlichte. Er ist überschrieben mit *Der Spießler* und rechnet mit denen ab, die mit diesem Wort andere diffamieren. Darin heißt es: *Überlegt nun einmal was ein solcher Spießler ist und was er nicht ist. Denn der hat nichts, auch gar nichts begriffen von dem Sinn dieses Wortes, der nun seine Alters- und Zeitgenossen einteilt in Kurzbehoste und Langbehoste und dann ... die letzteren für Spießler und die anderen für normale Menschen hält. Es gibt Spießler in kurzen und in langen Hosen!! Wieviel Unrecht wird in dieser Beziehung jungen Menschen angetan.* (96) – Wie Bernhard Becker zu Herbert Gastreich stand, ist nicht überliefert. Dem Resultat der Überlegungen Herbert Gastreichs dürfte er jedoch beigepflichtet haben, obwohl er mit der bürgerlichen Lebensart seines Altersgenossen- und dessen Argumentationsweise sicher nichts anfangen konnte.

Bernhard Beckers Trennung vom Katholischen Jungmännerverband

Mit Beginn der Sommerferien Anfang Juli 1936 traten die aktuellen Probleme vorerst zurück. Sie begannen aber von neuem nach deren Ende Mitte August. Während der abgelaufenen Wochen, in denen die Jugendarbeit ruhte, waren Bernhard Beckers Entscheidungen herangereift. Am 27. August kam es zu einer Unterredung zwischen ihm und Alfred Mann, auf der er dem Jungschärführer vorwarf, er sei *stolz, kalt, ablehnend* (und) *halte Distanz andern gegenüber* (Er) *enttäusche Kameraden ...* Dann Beckers Forderung: *Mehr sich verschenken, hingeben! Nicht so über allem stehen wollen. Mehr naiv sein, nicht berechnen!* Miteinander gingen sie zu Kaplan Börner; dort wandte Becker sich *gegen des Präses Art:*

„Zusammensinkendes Feuer“ Müde Kirche! Pessimismus! (97) – In der Tagebucheintragung vom 1. September erscheint im Tagebuch: (Bernhard Becker) *zieht sich aus allem, was Bund heißt, zurück.* (Er hat es) *satt; (ist) verärgert. Mensch der Extreme! Überspanntheit, kompliziert* (98). – Anfang September 1936 veröffentlichte Bernhard

ein Schreiben mit dem Titel *Stellungnahme zur Frage der katholischen Jugendverbände*. Darin erörterte er ausführlich die ihn bewegenden Probleme.

Im ersten Teil finden sich Klagen darüber, daß die *verantwortliche Führung* der Kirche in dieser *Kampfzeit keine wegweisenden Linien gegeben* habe. Zwar hätten *Worte der Aufmunterung und des Trostes nicht gefehlt* Aber einer *grundsätzlichen Auseinandersetzung ging man aus dem Weg*. Becker erwähnt auch den *wirtschaftlichen Druck, der oft unerträgliche Formen annahm*; viele hätten *ihre Existenz durch die Zugehörigkeit zu katholischen Verbänden riskiert*. Er beklagt ferner die *grobe Verletzung des Artikels 31 des Konkordats* durch die Staatsmacht. Trotz dieses Rechtsbruchs sei aber *das grundsätzliche Hirtenwort der deutschen Bischöfe ausgeblieben*. Diese Situation läßt ihn erwägen, *durch Austritt aus der Organisation diesem aussichtslosen Feldzug ein Ende zu bereiten*. Im zweiten Teil seiner Stellungnahme richtet er seine Vorwürfe gegen die Führung der katholischen Jugendorganisation. Sie ist zum Verständnis seiner Einstellung wichtig und soll daher unverkürzt vorgelegt werden:

Dazu kommt weiterhin eine falsche Stellungnahme der Sturmschar im besonderen gegenüber der Staatsauffassung der kath. Kirche die ebenfalls im Konkordat dem Staat positiv zugesichert ist. Ungefähr ein

Jahr nach der nationalen Erhebung sprach der Reichsführer der Sturmshar in Frankfurt am Main über die Stellungnahme der Sturmshar zum neuen Staat. Seine Ausführungen widersprachen den christlichen Grundsätzen der Staatsbejahung, die uns ja in den Apostelbriefen als Lehrgut der Kirche überliefert sind. Zusammenfassend lehnte der Reichsführer nicht nur den heutigen Staat als solchen ab, sondern suchte nach Wegen innerhalb des deutschen Raums, der gegenwärtigen Situation ein Ende zu bereiten. Auf dem Nachhauseweg wurde die ganze Sache in einem kleineren Kreis noch einmal diskutiert. Ein geistlicher Herr (von dem man eigentlich hätte erwarten sollen, daß er, der er ja das Lehrgut der Kirche sein eigen nennt, hier die Begriffe klarstellt) ergänzte noch dazu folgendes: In Rom ist man z. Zt. damit beschäftigt; einen Franziskaner aus dem 17. Jahrhundert auf die Altäre zu erheben, der in seinen Schriften eine geistige Revolution gegenüber dem Staat im gegebenen Fall fordert. „Wenn das am grünen Holz geschieht; was wird dann mit dem dürren?“ Mittlerweile hat sich ja auch die deutsche Justiz mit dem Reichsführer der Sturmshar beschäftigt; und wenn man von seiten der Justiz solche Dinge als Staatsabotage bezeichnet; so ist das Kind sicher beim rechten Namen genannt. Wieviel Verwirrung der Begriffe, wieviel falsche Auffassungen des christlichen Staatsgedankens haben hier ihre Wurzel? Es sei wohl zur Entschuldigung derer gesagt; die solche Dinge unter das Volk bringen, daß sie sicher nicht wissen, was aus derartigen Problemen an praktischen Konsequenzen im einfachen Volk, das die Dinge unkritisch aus der Hand der verantwortlichen Führer annimmt; entstehen kann ...

Dies widerspricht dem, was bisher von Bernhard Becker berichtet wurde. Er habe, so heißt es in einer solchen Veröffentlichung, nach einer Ansprache des damaligen Reichsführers der Sturmshar, Franz Steber, begeistert vermerkt: *Jetzt weiß ich, was wir in unserer Gruppe zu tun haben ...* (99) Es muß sich um den Besuch von Franz Steber in Frankfurt am Main am 21. Oktober 1934 gehandelt haben (100). Von Becker selbst gibt es aus dieser Zeit keine schriftlichen Aufzeichnungen. Hinter den Tenor der mündlichen Weitergabe einer solchen Äußerung ist daher ein Fragezeichen zu setzen. Becker fährt fort:

... Für meinen Teil werde ich da nicht mehr mittun, wo die Linien des christlichen Staatsgedankens so verbogen werden, denn schließlich gelten diese Linien für den einzelnen wie auch für die Gemeinschaft. Es kann logischerweise kaum eine befriedigende Lösung in die schwebenden Fragen „Kirche und Staat“ kommen, solange solche Mißstände nicht beseitigt sind. Ich habe oft und eindringlich in meinem Pflichtenkreis immer wieder den positiven Gedanken der Staatsbejahung gefordert; und ich weiß, daß 1000 andere das gleiche tun und getan haben. Jedoch das Verhalten führender Persönlichkeiten in diesem Fall wird zur Folge haben, daß unsere Zuverlässigkeit gegenüber der staatlichen Autorität noch stärker in Frage gestellt wird als zur Stunde und demzufolge auch unsere Zukunft und unser Nachwuchs in der Organisation. Das sind die Konsequenzen, die ein solcher Prozeß mit sich bringen wird. Als Beispiel braucht man nur auf die Devisenprozesse innerhalb der Klostersgemeinschaften hinzuweisen. Man fragt sich nun angesichts solcher Tatsachen: Sind wir wirklich nun am Ende? Von der Organisation her gesehen, sind wir es bestimmt ...

Der Schluß ist graphisch durch gesperrte Schrift und Zeilenabstand hervorgehoben:

... Es gibt nur einen Weg, und der geht aus der Organisation heraus, um des Volkes willen, und nicht zuletzt um der Kirche, der heißgeliebten Mutter willen, der wir mit Herz und Handschlag verschworen sind. (101)

Offenbar hatte Becker zu diesem Zeitpunkt die Vereinnahmung des Staates durch die nationalsozialistischen Machthaber noch nicht erkannt. Wie viele damals aus Kirchenvolk und Episkopat hielt er den Staat noch immer für integer, allenfalls für schutzbedürftig: einerseits vor den Nationalsozialisten, die er wiederholt als widergöttlich, dämonisch bezeichnete (102), andererseits aber auch vor Kräften, die den Staat dem Bolschewismus (103) auszuliefern drohten. Zu ihnen rechnete er offenbar Franz Steber, dem er vorwarf, mit Gegnern des Staates Verbindung aufgenommen zu haben. Gerüchte über solcherlei Gründe seiner Verhaftung kursierten im Verband (104). Auch die Prozesse gegen Ordensgeistliche haben die Kirche damals zwar nicht erschüttert, bei manchen aber einige Verwirrung gestiftet. Bernhard Becker verhielt sich – wie andere – eher naiv. Wer aber hätte ihm angesichts seines persönlichen Werdegangs vertiefte Einsicht vermitteln sollen? Wie lernfähig er war, belegen die folgenden Briefe an Alfred Mann (105), belegt aber auch sein weiterer Lebensweg. Alles beweist seine unerschütterliche Treue zur Kirche, die er liebte und mit der er litt.

Am 14. September 1936 verabschiedete sich Bernhard Becker von Alfred Manns Jungschargruppe. Sein Thema war *Kreuz, heiliges Zeichen*, und er mahnte die Jungen zur *Treue in erster Linie der Kirche gegenüber* (106). Er hat also keineswegs *den Kram hin geschmissen*, sondern sich von seiner Jungschar mit Anstand gelöst. Anders sein Abschied von Walter Weisbecker. Auf dessen Brief mit einem Gesprächsangebot antwortete Bernhard Becker am 29. November 1936 in schroffem Ton. Er, begann seinen Brief mit der knappen Anrede *Walter!* und warf ihm vor, sein Auftreten bei Gemeinschaftsabenden sei *leer, hohl, gesucht, bühnenwirksam*. Er breche daher seine Beziehung zu ihm ab (107).

Bernhard Becker außerhalb des Verbandes – Die „Gruppe Becker“

Bernhard Becker hat somit seit September 1936 sein Amt als Pfarrjungschärführer aufgegeben und sich aus der Bernardus-Gemeinschaft des Jungmännerverbandes – auch aus der Sturmschar, deren Mitglied er gewesen war, – gelöst. Er ist entgegen der Aussagen verschiedener Veröffentlichungen, auch der Bistumsgeschichte von Schatz (108), nie Sturmschärführer gewesen. Er sammelte um sich Jungen von 15, 16 Jahren, veranstaltete Heimabende in seinem Atelier (manchmal im Städel, wohl im Atelier seines Bruders), unternahm mit ihnen auch Wanderungen. Es war eine durchaus informelle Gruppe; die Zahl der ihr Zugehörigen dürfte zwischen zehn und 15 geschwankt haben. Einige Jungen standen ihm näher, andere besuchten ihn nur gelegentlich. Die meisten von ihnen blieben der Bernardusjugend durchaus verbunden, manche als Jungenschafts-Gruppenführer. Von einem der Becker-Abende berichtet Horst Stankowski: *Im Sommer 1937 war es, inmitten eines Dutzends junger Katholiken hockte Bernhard auf dem Boden unserer Bleibe im Taunus. Das Gespräch pendelte zwischen diesem und jenem nebensächlichen Thema. Bis Bernhard aufstand und mit Reißzwecken ein halbes Dutzend Grünwald-Drucke an die Wand heftete. Und als er dann vom Dämon und von der Passion sprach, da wußte jeder in der Runde, was gemeint war ...* (109) – Wahrscheinlich hat dieser Abend bereits im Sommer 1936 stattgefunden (110) dies spräche dafür, daß die Bildung einer „Gruppe Becker“ schon begonnen hatte, als Becker sich aus der Jugendarbeit in der Pfarrgemeinde zurückzog.

Die Behauptung bei Klönne, *Bernhard und die älteren Freunde seiner Gruppe* hätten unter anderem die kulturpolitischen Zeitschriften „Das Tagebuch“ und „Die Weltbühne“ gelesen (111), kann so nicht aufrechterhalten werden. Beides ist unwahrscheinlich. „Das Tagebuch“ ist 1933 erloschen. Und als „Die Weltbühne“ 1933 nach Prag emigrierte (Carl von Ossietzky wurde nach dem Reichstagsbrand verhaftet), war Bernhard 18 Jahre alt, hatte sein Städelstudium allenfalls knapp begonnen, war in der Jugend von St. Bernardus noch nicht als Führer aktiv und hatte auf keinen Fall um sich eine Gruppe versammelt. Ausgeschlossen, daß Becker die Exilzeitschrift „Die neue Weltbühne“ illegal aus Prag bezog. Vielleicht hatte er, der stets Mauern zu überwinden suchte, die die damaligen Machthaber um das geistige Leben in Deutschland legten (er äußerte beispielsweise hohen Respekt vor den Leistungen des 1933 aus dem Städel entlassenen Max Beckmann (112)) von älteren Kommilitonen einiges über die genannten Zeitschriften gehört und dieses durch Hörensagen erworbene Wissen an Mitglieder seiner Gruppe weitergegeben. Auch die bei Klönne sich findende Behauptung, Bernhard Becker habe mit seiner Gruppe *Publikationen der sozialistischen Jugend* gelesen (113), ist nicht zu belegen. Es gab sie nach 1933 allenfalls in Gruppen, die sich im Untergrund verständigten, und mit solchen hatte Becker mit Sicherheit keinen Kontakt (114). Aus den schriftlichen Zeugnissen, die Becker hinterlassen hat, geht hervor, daß Becker sich anders orientierte. Er las Autoren, wie Carl Sonnenschein, Peter Lippert und Theodor Haecker (115).

Zwischen Alfred Mann und Bernhard Becker blieben private Kontakte; die persönliche Freundschaft war unangetastet. Bernhard gab weiterhin interessante Bastelanregungen, unter anderem zur Herstellung von farbigem Einbandpapier (116). Aus dem Jahr 1937 liegen drei Briefe Bernhards vor, die er – zunächst als Antwort– an Alfred Mann schrieb, der seinen Reichsarbeitsdienst ableistete. Der erste vom 30. April 1937 lautet:

Du schreibst in Deinem Brief „Mir kommen manchmal die Tränen in die Augen, wenn ich an das Schicksal der Kirche in unserem Volk denke“: Diese Sorge ist ja unser aller Sorge, denn wir wissen heute mit großer Bestimmtheit das Reich der Finsternis ist mitten unter uns. Es gibt eine Welt in unserem Volk, aus der Gott seine Liebe zurückgezogen hat: das Reich der Dämonen. Wie eine finstere Wolke liegt es über uns. Es gibt da Menschen, die fahren sicher wie gute Piloten im Schlamm und Dreck der Sünde herum. Ohne Gewissen, ohne Bedenken. Ein Geheimnis der Bosheit. Lieber Kamerad, es ist sicher gut die Welt einmal so zu sehen wie sie ist. So kannst du auch verstehen, was es um einen Menschen ist ohne Gott, ohne Christus. Sollen andere versuchen, ohne Christus auszukommen. Du und ich und viele andere Kameraden, wir können das nicht, wir brauchen Ihn, er ist doch unser Herr und unser Meister und unser allerbesten Freund. Immer Dein Bernhard Becker. (117)

In einem am 15. Mai 1937 (Vigil von Pfingsten) geschriebenen Brief mahnte er seinen Freund, er solle einen Theologiestudenten, der es im Arbeitsdienstlager nicht fertigbrachte, sich sonntags zum Gottesdienst zu begeben, der kirchlichen Behörde melden (118). Ein dritter längerer Brief vom 15. Juli 1937 aus Michelstadt im Odenwald, wo Bernhard mit Paul Rötger Ferien verbrachte, bringt interessante Einzelheiten aus Beckers sonst kaum bekanntem Privatleben und schildert glücklich eine Verbesserung seiner wirtschaftlichen Lage. Nach Jahren der Armut hatte er einen Vertrag mit einer Fabrik für kirchliche Textilkunst abgeschlossen und verdiente monatlich bis 200 Mark. Er hatte *große Pläne und viele Ideen im Kopf und jetzt auch das notwendige Kleingeld, um dieselben auszuführen*; schon für September plante er eine große Ausstellung seiner Werke in Frankfurt. Im zweiten Teil des Briefes heißt es:

Sicher hat der (Arbeits-)Dienst Dir die Augen aufgemacht für die Welt, die christusfeindliche, in der wir leben. Ich kann mir so recht vorstellen, wie das ist, wenn ein Mensch allein steht mit seiner Treue und seiner

Gefolgschaft für Christus, in einer Welt voll Sünde und Gemeinheit. – Aber Du kannst glauben, alle die mit einem beängstigenden Eifer die Religion und die Kirche verächtlich zu machen suchen, werden erleben, was aus dieser Jugend wird, die Religion und Kirche verachtet. Gebe Gott, daß sich das Schicksal von unserem Volke abwende, damit der Bolschewismus, den wir mit allen Mitteln bekämpfen, sich nicht als Religionsbolschewismus bei uns durchsetzt. Man sieht heute an den Aushängen der Zeitungen Karikaturen und Illustrationen, die alle Konkurrenz mit Moskau aufnehmen können, und das alles wird von Monat zu Monat gemeiner und frecher. Das Kreuz, das Zeichen der Erlösung, wird geschmäht und verhöhnt, und man muß schweigen zu all dem. Du kennst sicher genug aus Deinen täglichen Erfahrungen. Das sind alles traurige Dinge, und ich kann nicht froh werden, wenn ich weiß, daß Kameraden in der vorderen Front stehen. Es sind viele, viele. Einer davon bist auch Du, tapfer und treu. Sei mir gegrüßt, Dein Bernhard. (119)

Am 1. Oktober 1937 begann Alfred Mann sein Studium in St. Georgen. Dort besuchte ihn am 14. Oktober Bernhard Becker und berichtete ihm über Neuigkeiten der Pfarrei (120). Wahrscheinlich hat er bei dieser Gelegenheit Alfred Mann zu einer Zusammenkunft seiner Gruppe am 30. Oktober im Städel (wohl ins Atelier seines Bruders Ludwig) eingeladen. Es ging um eine Art „Bestandsaufnahme“ und eine Abklärung des Verhältnisses des Becker-Kreises zur Pfarrjugend St. Bernhard. Alfred Mann berichtet in seinem Tagebuch von dieser Zusammenkunft mit Leuten, die aus dem Verband herausgingen, weil sie sich durch lokale Mißstände beeinflussen ließen und die große Gemeinschaft vergaßen, die aber auf Gedeih oder Verderb mit ihrer Mutter Kirche verbunden sind und auch die Gemeinschaft der Kinder Gottes suchen. Aus dieser Gemeinschaft kann man sie nicht ausschließen. Er fährt fort: *Visus alter: Unsere Schar (St. Bernhard) hat sich aller geistigen Lasten entledigt und ist Billardklub geworden. Die wertvollsten Teile sind geistig verhungert und konnten sich nur durch die Flucht retten. – Es gilt: den Geist nicht in alle Winde zerflattern zu lassen, sondern in einem „circulus“ (Kreis) zu konservieren. Erhalten bleibt nur eine äußere Mitgliedschaft in der Schar eine wirkliche Mitgliedschaft in der großen Gemeinschaft (121).*

Offenbar wurde dieses Treffen sogleich dem Präses von St. Bernhard, Kaplan Hannappel (122), gemeldet, denn in dem Tagebuch heißt es am nächsten Tag: *Verräter sogar in der kleinsten Gemeinschaft! Präses ... weiß Bescheid, er verdammt „ex cathedra“. Aber keine Beirung. Darüber werden wir hinwegkommen (123).* Am Samstag, dem 6. November, wandte sich Alfred Mann in einem dreiseitigen Brief an Präses Hannappel. Darin nimmt er ausführlich zu den Ereignissen in Verein und Gruppe Becker Stellung. Er verschweigt nicht die geistige Not der Kameraden. Der Verein habe den Charakter einer geistigen Gemeinschaft fast vollkommen verloren. Er wirft der geistlichen Leitung vor, versagt zu haben. Es gehe nicht nur darum, zu fordern und zu bestätigen, man müsse vor allem geben, man müsse Quelle sein, die nie austrocknet. Zwar wirft er auch Becker vor, gegen die Disziplin verstoßen zu haben, die wir unserem Bund schuldig sind, aber es sei die Folge einer Krise, die nicht er verschuldet habe. Am Ende bittet er um priesterliches Verständnis (124). Bei einem Besuch am 18. November begegnete ihm Präses Hannappel – laut Tagebuch – zunächst mit störrischer Kälte, dann aber kam es zu einer ehrlichen Aussprache. Das Fehlen eines Vertrauensverhältnisses zum Seelsorger sei das Grundübel (125).

Am Sonntag, dem 21. November, besuchte Bernhard Becker in St. Georgen Alfred Mann und den dort ebenfalls studierenden Heinz Vad. Laut Tagebuch kam es zu einer klaren, nüchternen Aussprache mit dem Grundton des Verstehens, der Ruhe. *BB sieht die Synthese ein: Not der Gemeinschaft und persönliche Not führte zum Freundeskreis (die Gruppe Becker. D. V.). Die Sache sei aber nicht mehr zu umgehen. – Wichtigstes Fazit: BB will sich von der Kirche bestätigen lassen. Wenn diese Sendung da ist, läuft die Sache im rechten Geleise (126).* – Über die Art dieser Sendung gibt möglicherweise eine Bemerkung Auskunft, die Walter Weisbecker in seinem Tagebuch fand. In einer Würdigung von Bernhard Beckers Leben stand dort unter anderem, er habe einen Kreis zur Hebung der religiösen Erziehung der Jugendlichen geplant (127).

Untersuchungshaft und Tod

Am 27. November wurde Bernhard Becker in seinem Dach-Atelier in der Schwarzburgstraße 50 von den Sachbearbeitern für katholische Kirchenangelegenheiten der Geheimen Staatspolizei in Frankfurt, Rudolf Thorn und Oswald Müller, verhaftet, zusammen mit acht Mitgliedern seiner Gruppe, unter ihnen Willi Vad, die Brüder Heinz und Wolfram Herb, Paul Rötger und Fritz Mink (128), alle Jahrgang 1920/21. Die Namen der drei anderen Jugendlichen sind nicht überliefert. Am nächsten Tag wurde Horst Stankowski (129), der an dem Treffen nicht hatte teilnehmen können, verhaftet. *Haussuchungen überall Beschlagnahmen (130)*, Drei Tage später besuchte Alfred Mann Pfarrer Eckert (131), Von ihm erfuhr er von der Anschuldigung, Bernhard Becker sei ein kommunistischer Agent, Alfred Mann schreibt dazu in seinem Tagebuch: *BB ein kommunistischer Agent? Horrender Blödsinn! Ausgerechnet Bernhard, der nur eines kennt: eine ganz tiefe, innerliche Frömmigkeit; der an der Außenwelt dauernd anstößt. Ist das Gegenteil von dem, was man vermutet!!! Orate (132).* – Derselbe Vorwurf traf Horst Stankowski, der von der Gestapo über den Oberpräsidenten in Kassel kurz vor dem Abitur aus der Schule wegen kommunistischer Umtriebe entlassen wurde (133).

Anfang Dezember wurden vier Kameraden entlassen, unter ihnen Fritz Mink; danach Paul Rötger und Heinz

Herb. Am 9. Dezember folgte Willi Vad aus der Haft (134).

Am Dienstag, dem 14. Dezember, wurde Bernhard Becker erhängt in seiner Zelle gefunden (135). Über die Umstände seiner Haft und seines Todes berichtete ausführlich die Frankfurter Neue Presse am 6. November 1964 (136) in einer Leserschrift von Horst Stankowski und in zwei Artikeln vom 12. November 1964 (137) sowie 23. November 1964 (138) mit Aussagen des seinerzeitigen Kriminalassistent-Anwärters Baab und Bernhards Zwillingbruder Ludwig. Unbestreitbar sind die unmenschlichen Verhörmethoden der Gestapo. Dies wird von Mithäftlingen bestätigt, vor allem von dem am längsten einsitzenden Horst Stankowski. Er nimmt an, daß Bernhard in gleicher Weise wie er behandelt wurde, daß ihn während der *vieltündigen Verhöre Faustschläge, Ohrfeigen oder Fußtritte* getroffen haben, daß er sich *Beschimpfungen und finsterste Drohungen* habe anhören müssen und ihn schließlich die *Mißhandlungen in den Selbstmord trieben* (139). Ein anderer Mithäftling sagt später zu Bernhards Bruder Ludwig: *Der Bernhard hat zuletzt kaum noch etwas sehen und hören können, so war er zugerichtet!* (140) Selbst der seinerzeitige Kriminalassistent-Anwärter im Kirchenreferat Heinrich Baab, der an der Festnahme der Jugendgruppe mitwirkte, belastet seine damaligen Gestapo-Genossen. Für ihn *gibt es keinen Zweifel; daß Becker infolge der schweren Mißhandlungen durch Reinke, Thorn und Müller in den Tod getrieben worden ist* (141). Wie Ludwig Becker 1964 der Frankfurter Neuen Presse mitteilte, wurde Bernhard Becker in einem Verfahren freigesprochen, aber *später von Thorn wieder in Gestapo-Haft* genommen. Er berichtete auch von einem *Vermächtnis*, das sein Bruder auf die ersten leeren Seiten eines Buches aus der Gefängnisbücherei geschrieben habe. Darin verzeiht er zwar seinen Peinigern, bezeichnet sie aber zugleich als *Schande für das Evangelium* und bittet um ein kirchliches Begräbnis sowie den Segen seiner Kirche. Bernhard glaubte, er könne mit seinem Tode und seinem ewigen Schweigen den mit ihm inhaftierten Mitgliedern seiner Gruppe zur Freiheit verhelfen (142).

Am nächsten Morgen hielt Pfarrer Eckert für ihn ein Requiem (143), am Dienstag, dem 21. Dezember, ein Rorate-Amt (144). An Bernhards Begräbnis am gleichen Tag nahmen 800-1000 Menschen teil (145). Zwei Tage zuvor war Wolfram Herb entlassen worden, am Montag, dem 20. Dezember 1937, folgte als letzter Horst Stankowski (146).

Auf Bernhards Sterbebildchen steht das Schriftwort: *Ich habe den guten Kampf gekämpft, meinen Lauf vollendet, den Glauben bewahrt. Im Himmel ist mir die Krone der Gerechtigkeit hinterlegt (2 Tim 4, 7-8) (147).*

1 Klaus Schatz, Geschichte des Bistums Limburg, Mainz 1983. Einzelvorgänge verstreut im Abschnitt: Selbstbehauptung unter dem Druck des Dritten Reiches (1933-1945), S. 256-292; zusammenfassend im Exkurs III: Der Kampf um die Jugend im Dritten Reich, S. 415-440.

2 Als vorzügliches Beispiel sei genannt: Nikolaus Homm, Die Katholische Mannesjugend Villmar in der Abwehr des Nationalsozialismus 1933-1936. Dokumentierte Erinnerungen, hrsg. von der Katholischen Kirchengemeinde. Villmar 1987. Hingewiesen sei auch auf: Zeugen jener Zeit. Berichte katholischer Jugend in Wiesbaden aus den Jahren 1933-1949) hrsg. von Karl-Wilhelm Bruno und Hans-Günther Seyfried. Wiesbaden 1989. Es handelt sich vorwiegend um Erinnerungen von Zeitzeugen; etwa die Hälfte der Berichte betrifft Vorgänge aus den Jahren 1933-1945.

3 Privatarchiv von Dr. Alfred Mann (zit.: Archiv Mann), gegliedert in folgende Sachgruppen: *Becker-Sammlung* (eine geschlossene Sammlung von Zeugnissen aus dem Leben von Bernhard Becker, darunter eine Stellungnahme zur Frage der katholischen Jugendverbände vom September 1936, Briefe Bernhard Beckers an Alfred Mann, Brief von Alfred Mann an Kaplan Hannappel, Mitteilung von Wilhelm Mann an seinen Sohn Alfred, ferner Todesanzeige und Sterbebildchen von Bernhard Becker); *Fahrtenberichte* (Sommerfahrten 1933, 1934, 1935); *Gruppenbücher* (1: Gruppe *Fliegende Adler* vom 2. Oktober 1931 bis 12. November 1933J1.: Gruppe *Fliegende Adler* vom 27. Dezember 1933 bis 7. April 1934 sowie Sturmschargruppe Heinz Vad vom 17. April 1934 bis 1. Januar 1935, Tfl: neue Gruppe *Fliegende Adler* vom 15. Mai 1934 bis 5. Oktober 1936); *Rundbrief-Sammlung* (enthält sämtliche Rundbriefe des Kath. Jungmännervereins St. Bernhard von Mai 1934 bis Oktober 1937, ferner Rundschreiben an Jungschar und Sturmschar sowie an die Eltern); *Tagebücher Alfred Mann* (1935, 1936 und 1937); *Zeltlager-Sammlungen* (Zeltlager 1930, 1931 und 1932), ferner ein Bericht von Günter Mann vom Januar 1997, überschrieben *Erinnerungen an Bernhard Becker*. Dr. Alfred Mann ist der ältere, Günter Mann der jüngere Bruder des Verfassers.

4 Beispielsweise die Artikelfolge in der Frankfurter Neuen Presse im November 1964: Leserschrift Horst Stankowski vom 6. November 1964, S. 4 (Der Fall Thorn), Artikel vom 12. November 1964 (Thorn und die katholische Jugend / So starb Bernhard Becker! Heinrich Baab bezichtigt Thorn des Mordes), Artikel vom 23. November 1964, S. 5 (Der Tod von Bernhard Becker / Nach dem Freispruch in Haft / Beschuldigungen gegen Thorn beim Staatsanwalt). – Im ersten Artikel spricht ein Mitglied der „Gruppe Becker“. Im zweiten finden sich Aussagen des seinerzeitigen Kriminalassistent-Anwärters Heinrich Baab, der an der Festnahme der Jugendgruppe mitwirkte und 1964 seinen früheren Gestapo-Genossen Thorn belastete. Der dritte Artikel fußt auf Informationen von Ludwig Becker, Bernhards Zwillingbruder.

5 Die früheste Erwähnung der Vorgänge, die zur Bildung der *Gruppe Becker* führten, seine Verhaftung und sein Selbstmord in der Zelle findet sich im Mitteilungsblatt des Hessischen Jugendringes Jg. 7, Nr. 6 (Juni 1955), unter dem Titel *Bekennnis der Jugend*. Hier berichtet in Textspalte 7 einer der engeren Freunde von Bernhard Becker, Horst Stankowski, über die Geschehnisse 1937. Die nächste Darstellung findet sich bei Arno Klönne, Gegen den Strom. Bericht über den Jugendwiderstand im Dritten Reich. Hannover und Frankfurt/M. 1957, vor allem S. 12-14. Das Buch ist das publizistische Ergebnis eines wissenschaftlichen Forschungsauftrags, den der Hessische Jugendring mit Unterstützung durch die hessische Landeszentrale für Heimatdienst 1955 an das Institut für wissenschaftliche Politik der Universität Marburg vergeben hatte. Der damalige Leiter des Instituts, Professor Abendroth, beauftragte Arno Klönne mit der Durchführung dieser Untersuchung. Die hier vorliegende Arbeit kann manche der darin genannten Fakten bestätigen, muß aber einige bestreiten. Sie wird vor allem herausarbeiten, daß Bernhard Beckers Handlungsmotive weit stärker religiös

geprägt waren, als Klönnes Darstellung vermuten lässt. Die politisch-weltanschaulichen Motive, die Klönne in Beckers Handeln zu erkennen glaubt und in Sprache wie Komposition des Textes dem Leser implizit präsentiert) sind dem Material, das dem Verfasser dieses Aufsatzes vorliegt, nicht zu entnehmen. Die gleichen Vorbehalte gelten für den Artikel *Die Gruppe von St. Bernardus* in: Der Sonntag. Kirchenzeitung für das Bistum Limburg Nr. 46 vom 13. November 1977. Der Artikel bringt wörtlich Klönnes Text. Auch die Ausführungen bei Susanna Keval, Widerstand und Selbstbehauptung in Frankfurt am Main 1933-1945, hrsg. vom Magistrat der Stadt Frankfurt am Main. Frankfurt/Main, New York 1988, S. 151-153, folgen vorwiegend Klönne und erlauben nur begrenzt Rückschlüsse auf Bernhard Beckers Handlungsmotive. Beachtenswert ist das Begleitbuch: Jugend im nationalsozialistischen Frankfurt. Ausstellungsdokumentation Zeitzeugenerinnerungen Publikum, hrsg. vom Historischen Museum der Stadt Frankfurt am Main. Gesamtbearbeitung Jürgen Steen (= Kleine Schriften des Historischen Museums 19). Frankfurt am Main 1987, S. 171-173. Es beschränkt sich auf knappe Mitteilungen, die durch die vorliegenden neuen Materialien abgedeckt werden, und bringt drüber hinaus vier wichtige Abbildungen: das Foto einer marschierenden Jugendgruppe, neben der, von zwei Gruppenführern verdeckt, als dritter Bernhard Becker zu sehen ist (S. 82); ein Foto mit Personen aus Bernhards Gruppe und eines von Bernhard Becker selbst (beide S. 171), schließlich die Wiedergabe eines Aquarells von Ludwig Becker, Bernhards Bruder, mit dem Titel *Begräbniszug Bernhard Beckers* (S. 172). Nur die Unterschrift des Becker-Fotos, *Leiter der Sturmchar der St. Bernardus-Gemeinde*, stimmt nicht. Becker ist nicht Sturmcharführer gewesen. Die gleiche Einschränkung gilt für die Angaben in: Katholische Kirche in Frankfurt/Main 1933-1945, Eine Dokumentation zur Ausstellung Bekenntnis und Verfolgung – Kath. Kirche im Dritten Reich, hrsg. vom Katholischen Bildungswerk Frankfurt. Verantwortlich: Walter Lorang (Frankfurter Skripte zur Erwachsenenbildung in katholischer Trägerschaft 6) September 1988, S. 54.

- 6 Helmut Mann, geb. am 6. Februar 1921, nahm als Mitglied der Jungschar, später Sturmchar von St. Bernardus an allen Zeltlagern und Groß-Wanderungen der Pfarrjugend teil. Im Zusammenhang mit der Verhaftung des Becker-Kreises von der Gestapo verhört, Haussuchung. Nach Abitur 1939 Arbeits- und Wehrdienst, seit 1945/46 Studium in Frankfurt, 1953 Promotion zum Dr. phil. Seit 1954 Gymnasiallehrer in Frankfurt, 1968 Fachleiter für Sozialkunde am Studienseminar II, 1971 Oberstudiendirektor und Leiter der Ziehschule in Frankfurt, 1986 pensioniert. Verheiratet, wohnt in Frankfurt.
- 7 Alle Angaben: Geburtsurkunde des Standesamtes Frankfurt vom 10. Dezember 1914, S. 592 Nr. 1190.
- 8 Mitteilung des Katholischen Pfarramtes St. Bernhard vom 21. August 1996.
- 9 Adressbücher der Stadt Frankfurt am Main.
- 10 Archiv Mann, Becker-Sammlung, Unterschriften unter der Todesanzeige.
- 11 Mitteilung des Katholischen Pfarramtes St. Bernhard vom 21. August 1996.
- 12 Sabine Hack, Art. Ludwig Becker. In: Frankfurter Biographie, I, hrsg. im Auftrag der Frankfurter Historischen Kommission von Wolfgang Klötzer. Frankfurt am Main 1994, S. 50. Der Artikel gilt hinsichtlich der Daten über Kindheit, Jugend und Ausbildung in gleicher Weise für Bernhard Becker.
- 13 Erinnerung des Verfassers.
- 14 Georg Rempel kam am 1. September 1925 nach St. Bernardus. – Er war am 5. September 1897 in Lindenholzhausen geboren, Kriegsteilnehmer 1916-1919. Nach Studien in Fulda und Limburg 1923 Kaplan in Dahlhausen/Ruhr und in Lorch, seit 1925 in Ffm-St. Bernhard. Pfarrer ab 1935 in Bremthal und ab 1941 in Höhr-Grenzhausen, 1953 Geistl. Rat. Seit 1954 Stadtpfarrer in Wiesbaden-St. Bonifatius, 1960 Päpstl. Hausprälat. 1963 Dekan, 1966 Ehrendomherr. Seit 1968 im Ruhestand. Verstorben am 26. April 1982 in Wiesbaden. Er veranlagte und leitete den Neubau des St. Josefs-Hospitals in Wiesbaden. Wegen Glockengeläuts während einer Führerrede Verhört, Verwarnung, Androhung von KZ-Haft und Verurteilung zur Zahlung von 3000 RM. Sicherungsgeld durch die Gestapo.
- 15 Verfasser erinnert sich an eine dahingehende Bemerkung von Kaplan Rempel seinen Eltern gegenüber.
- 16 Hack, Becker (wie Anm. 12).
- 17 Erinnerung des Verfassers.
- 18 Günter Bock, Die Städtelschule im Dritten Reich. In: (Verein Freunde der) Städtelschule Frankfurt am Main. Aus der Geschichte einer deutschen Kunsthochschule. Frankfurt am Main 1982, S. 104.
- 19 Mitteilung von Walter Weisbecker, dem seinerzeitigen Führer der Sturmchar St. Bernardus. – Er wurde am 24. November 1915 als Sohn eines Redakteurs der Frankfurter Zeitung geboren. Nach dem Krieg war er Textilgroßhändler. Seit den siebziger Jahren wurde er in Frankfurt und Umgebung durch seine Matineen bekannt, in denen er Goethe und Gestalten aus der Goethezeit vorstellte. In zwei Büchern publizierte er Aufsätze über diesen Themenbereich. Er ist am 17. September 1996 gestorben.
- 20 Klönne, Gegen den Strom (wie Anm. 5), S. 12.
- 21 Ebenda.
- 22 Erinnerung des Verfassers.
- 23 Mitteilung Walter Weisbeckers.
- 24 Er verabschiedete am 28. Juni 1924 in der Bonifatiusgruft in Fulda sein *Grundgesetz*. Eine knappe, korrekte Darstellung seiner Entwicklung und Struktur sowie der Text des Grundgesetzes findet sich im Sonderbericht des Chefs des Sicherheitshauptamts des Reichsführers SS vom September 1935 *Das katholische Vereinswesen: Die Organisation der katholischen Jugendvereine*. In: Berichte des SD und der Gestapo über Kirche und Kirchenvolk in Deutschland 1934-1944, bearb. von Heinz Boberach. Mainz 1971, S. 118-139. – Ausführlich: Heinrich Roth, Katholische Jugend in der NS-Zeit unter besonderer Berücksichtigung des Katholischen Jungmännerverbands 1933-1939, Mainz 1975, ferner Franz Henrich, Die Bünde katholischer Jugendbewegung, Ihre Bedeutung für die liturgische und eucharistische Erneuerung. München 1968.
- 25 Beispielsweise in der Katholischen Kirchenzeitung für Frankfurt am Main. September 1928, S. 8. Er berichtete dort über den 5. Verbandstag der katholischen Jugend- und Jungmännervereine in Neisse/OS.
- 26 Katholische Kirchenzeitung für Frankfurt am Main. August 1930, S. 10.
- 27 Über Entstehung, Zielsetzung und Geschichte der Sturmchar siehe Bernd Börger und Hans Schroer (Hrsg.), Sie hielten stand. Sturmchar im Katholischen Jungmännerverband Deutschlands. Düsseldorf 1989, siehe auch Henrich, Bünde katholischer Jugendbewegung (wie Anm. 24), S. 249-282. Kritisch setzt sich mit der Lebenswelt der organisierten katholischen Jugend im Dritten Reich auseinander: Christel Beilmann, Eine katholische Jugend in Gottes und dem Dritten Reich. Briefe, Berichte, Gedrucktes 1930-1945. Mit einem Nachwort von Arno Klönne, Wuppertal 1989.
- 28 Der Bund der Kreuzfahrer wurde 1922 gegründet, siehe Henrich, Bünde katholischer Jugendbewegung (wie Anm. 24), S. 243-248. Selbstauflösung 1933, um der Gleichschaltung zu entgehen, siehe Augustus Reineke, Jugend zwischen. Kreuz und Hakenkreuz. Erinnerungen und Erlebnisse, Ereignisse und Dokumente. Paderborn 1987, S. 252f Reineke war Diözesanseelsorger in Paderborn zur Zeit der Hitlerdiktatur.
- 29 Deutsche Jugendkraft, 1920 gegründeter Verband der sporttreibenden Jugend. Sie wurde in den Katholischen Jungmännerverband eingegliedert, vgl. Henrich, Bünde katholischer Jugendbewegung (wie Anm. 24), S. 221 (Gründung). In der sich anschließenden Darstellung anderer Bünde (Jung-Scharfeneck, Kreuzfahrer, Sturmchar) kommt Henrich immer wieder auf die DJK zu sprechen.
- 30 Katholische Kirchenzeitung für Frankfurt am Main. September 1932, S. 2f vor allem S. 3, linke Spalte.
- 31 Archiv Mann) Gruppenbuch 1, Bericht vom 12. November 1933.
- 32 Archiv Mann, Rundbrief-Sammlung, August 1934, S. 2 und Februar 1935, S. 2.
- 33 Archiv Mann, Gruppenbuch II, Bericht 22. Januar 1934 (Sepp Kunz marschiert mit den „Tapferen“ zum Gr. Feldberg). Sepp

Kunz zog im gleichen Jahr von Frankfurt nach Kehl um.

34 Archiv Mann, Rundbrief-Sammlung, Mai 1934, S. 2f (Artikel von Alois Jung).

35 Archiv Mann, Zeltlager-Sammlungen 1930, 1931 und 1932. Sie dauerten jeweils drei Wochen. 1930:

Wispertal mit etwa 120 Jungen in neun Gruppen; 1931: Wispertal mit etwa 180 Jungen in 13 Gruppen; 1932: Nistertal bei Kloster Marienstatt: mit etwa 130 Jungen in zehn Gruppen.

36 Genannt seien: Franz Wagenhäuser (1930, 1931), Hugo Schmidt (1930), Paul Bilz (1930), Hans Schlitt (1930), Franz Brühl (1930), Fritz Atzen (1931), Paul Gutfleisch (1931), Alfons Kirchgäßner (1931).

37 Halbritter war damals Kaplan in der Pfarrgemeinde Deutschorden in Frankfurt-Sachsenhausen. Mit ihm nahmen 1930 zwei und 1931 drei Sachsenhäuser Zeltgruppen an den Lagern teil. Näheres: Archiv Mann, Zeltlager-Sammlungen 1930 und 1931; Katholische Kirchenzeitung für Frankfurt am Main, (Ausgabe) für die Deutsch-Ordenspfarre Frankfurt a. M.-Sachsenhausen, August 1930, Juli und August 1931, jeweils letzte Seite *Aus der Pfarrei*. – Anton Halbritter war am 8. November 1896 in Hammelburg geboren, Kriegsteilnehmer 1915-1918. 1924 zum Priester geweiht, wurde er Kaplan in Geisenheim, 1926 krankheitshalber beurlaubt, 1927 Pfarverweser in Bommersheim, Kaplan in Ffm-Sossenheim, 1929 Kaplan in Ffm-Deutschorden. 1932 wurde er Chorregent in Kiedrich, 1940 Pfarrvikar in Neuhausen. Dort wurde er wegen Verstoßes gegen das Feiertagsrecht und wegen Kritik an der Glockenabnahme mehrfach von der Gestapo verhört und verwahrt. Er verstarb am 21. Dezember 1954 in Koblenz.

38 Josef Heyer wurde am 2. August 1901 in Frankfurt am Main geboren, war seit April 1934 Lehrer an der Günthersburgschule, von 1951 bis 1967 Rektor der Schwanheimer Volksschule (seit 1966 August-Gräser-Schule) und starb am 20. Juli 1974 in Frankfurt.

39 Archiv Mann, Fahrtenberichte Sommer 1933: Näheres zu den Fahrten in den Hintertaunus (44 Personen), in den Odenwald (15 Personen) und in die Rhön (über 60 Personen).

40 Nach der Konzeption der Führung des Katholischen Jungmännerverbands umfaßte die Jungschar die 10- bis 14jährigen, die Jungenschaft die 14- bis 17/18jährigen; es folgte die ältere Jungmannschaft. Siehe Börger/Schroer, *Sie hielten stand* (wie Anm. 27), S. 38-40, 45. Der Jungmännerverein bildete innerhalb der Pfarrgemeinde eine Art Dachverband, der einerseits die Gliederungen – etwa Sturmschar, Kreuzfahrer, DJK –, andererseits jene umfaßte, die sich keiner dieser Gliederungen anschließen wollten. Von den Gliederungen hatte in St. Bernardus seit 1934 nur noch die Sturmschar Bedeutung.

41 Archiv Mann, Gruppenbuch II. Berichte vom 7. April und 17. April 1934. – Heinrich Vad wurde am 27. September 1918 in Frankfurt geboren und studierte seit 1937, vom Kriegsdienst unterbrochen, in St. Georgen. 1950 zum Priester geweiht, wurde er Kaplan in Oberbrechen, 1952 in Camberg, 1955 in Wiesbaden-Maria Hilf. 1959 wurde er Pfarrer in Wiesbaden-Sonnenberg, 1963 Definitor, 1985 Dekan des Dekanates Wiesbaden-Ost. 1986 Ruhestand. Er starb am 5. Oktober 1990 in Wiesbaden.

42 Er hat sich nie so genannt, obwohl er das Amt faktisch innehatte.

43 Rudolf Sinn wurde am 22. Oktober 1897 in Frankfurt geboren, jüdischer Konfession. Am 17. April 1923 promovierte er in Würzburg mit einer staatswissenschaftlichen Dissertation. Am 29. September 1933 wurde er in St. Bernardus von Kaplan Rompel sub conditione getauft und in die katholische Kirche aufgenommen. Er wohnte damals im Mittelweg 51. Über sein weiteres Schicksal nach seinem Ausscheiden aus der katholischen Jugendarbeit in Bernardus Ende 1934 ist nichts bekannt.

44 Archiv Mann, Fahrtenbericht Sommer 1934 (mit Namensverzeichnis).

45 Jugend im nationalsozialistischen Frankfurt (wie Anm. 5), S. 82.

46 Uniformverbot im Regierungsbezirk Wiesbaden seit dem 19. April 1934, siehe Amtsblatt der Preußischen Regierung zu Wiesbaden Nr. 16 vom 21. April 1934, S. 44 Verfügung Nr. 204.

47 Archiv Mann, Erinnerungen an Bernhard Becker

48 Ebenda.

49 Archiv Mann, Gruppenbuch II, Bericht vom 31. Dezember 1933.

50 Archiv Mann, Rundbrief-Sammlung, September 1934, S. 2f.

51 Archiv Mann, Rundbrief-Sammlung, Oktober 1934, S. 4, und Dezember 1934, S. 4, jeweils unter *Monatsweiser*.

52 Archiv Mann, Rundbrief-Sammlung, November 1934, S. 2.

53 Archiv Mann, Rundbrief-Sammlung, Dezember 1934, S. 2.

54 Bernhard Becker gab Ratschläge zur Ausgestaltung des eigenen Zimmers zu Hause. Ein von ihm entworfenes Kreuz ist noch vorhanden. Es gleicht in Farbgebung und Stil dem Ende 1934 neugestalteten ehemaligen Jugendheim des Jungmännervereins St. Bernardus.

55 Archiv Mann, Rundbrief-Sammlung, Februar 1935, S. 1.

56 Archiv Mann, Fahrtenbericht Sommer 1935.

57 Archiv Mann, Rundbrief-Sammlung, Brief Beckers an die Jungschar von St. Bernhard vom 5. September 1935, z. Hdn. der Jungführer.

58 Archiv Mann, Tagebücher 1935 und 1936.

59 Archiv Mann, Rundbrief-Sammlung, Mai 1935, S. 4, unter *Monatsweiser für Mai*.

60 Kaplan Hannappel hatte am 1. September 1935 Kaplan Rompel abgelöst und betreute vorerst Jungschar und den Jungmännerverein. Als am 1. Dezember 1935 Kaplan Dr. Börner nach St. Bernardus versetzt wurde, übernahm dieser die Jungschar. Kaplan Hannappel behielt den Jungmännerverein. Dr. Börner stellte sich am 16. Dezember der Jungschar-Führerschaft vor. Archiv Alfred Mann, Tagebuch 1935, Eintragung am 16. Dezember. – Johann Hannappel wurde am 10. April 1905 in Dillhausen geboren. 1929 zum Priester geweiht, wurde er Kaplan in Schloßborn, 1931 in Niederlahnstein, 1933 in Wiesbaden-St. Bonifatius, 1935 in Frankfurt-St. Bernhard. Seit 1941 war er Pfarrer in Katzenelnbogen, 1956 Definitor des Dekanates Bad Ems, 1967 erhielt er den Titel Geistlicher Rat, 1971 wurde er Dekan des Dekanates Diez. 1973 Ruhestand. Er starb am 30. März 1978 in Hadamar.

61 Archiv Mann, Rundbrief-Sammlung, September 1935, S. 4, unter *Monatsweiser für September* Tagebuch 1935, Eintragung am 19. September.

62 Im Amtlichen Schulblatt für den Regierungsbezirk Wiesbaden vom 15. September 1935 erschien eine Verfügung vom 13. September mit dem Titel *Schule und Hitlerjugend*. Sie bezog sich auf einen Ministerialerlaß vom 26. August 1933, in dem den Schulen zur Pflicht gemacht wurden war, *der HJ als der für die Erziehung der deutschen Jugend mitverantwortlichen Stelle jede erforderliche Unterstützung zu leisten*. Der Regierungspräsident forderte die Lehrkräfte auf, *unter vollem Einsatz ihrer Persönlichkeit die HJ bei ihrer Arbeit insbesondere bei der Erfassung der gesamten deutschen Jugend aufklärend und werbend ... zu unterstützen*. Damit unvereinbar sei, *daß sie sich während oder außerhalb der Unterrichtsstunden werbend oder ... helfend für außerhalb der HJ stehende andere Jugendverbände, insbesondere konfessionelle Jugendbünde betätigen*. Am 1. Oktober 1935 erschien im Amtlichen Schulblatt eine weitere Verfügung unter dem Titel *Werbung der Hitlerjugend des Gebiets Hessen-Nassau*. Darin wird angekündigt, *daß in der Zeit vom 29. September bis 13. Oktober 1935 ... die HJ des Gebietes Hessen-Nassau eine große Propagandaaktion unternimmt*. Der Regierungspräsident forderte, *daß alle Lehrer und Lehrerinnen sich mit allen Kräften der Sache annehmen und ... die nötigen Schritte zur Förderung der Werbung unternehmen*. Es sei *Ehrenpflicht eines jeden Schulleiters, im Wettbewerb dieser Werbung einen Höchstprozentsatz von neuen Mitgliedern der HJ zu erreichen* (Verfügung Nr. 339 vom 27. September 1935, S. 131).

63 Archiv Mann, Rundbrief-Sammlung, Brief Beckers vom 21. September 1935 an die Jungschar.

64 Archiv Mann, Rundbrief-Sammlung, Schreiben ohne Unterschrift vom 26. September 1935 an die Jungschar St. Bernhard, siehe auch Becker-Sammlung, Beckers *Stellungnahme zur Frage der katholischen Jugendverbände*. – Am 15. März 1934 hatte die Pfarrgeistlichkeit der Stadt Köln bereits ein Flugblatt mit dem Titel *Vom guten Recht der katholischen Jugend* herausgegeben. Dessen Inhalt hat jedoch nichts mit dem Inhalt des Beckerschen Schreibens zu tun, vgl. Katholische Jugend in der NS-Zeit unter besonderer

- Berücksichtigung des Jungmännerverbandes. Daten und Dokumente, zusammengestellt von Heinrich Roth (= Altenberger Dokumente 7). Köln 1959, S. 23 und 158f.
- 65 Archiv Mann, Gruppenbuch III. Bericht hinter dem 30. September 1935.
- 66 Archiv Mann, Rundbrief-Sammlung, Brief Heckers an die Jungführer mit dem Titel *Führerwort im November* (1935).
- 67 Archiv Mann, Gruppenbuch III, Bericht vom 11. November 1935.
- 68 Paul Rötger, am 20. Dezember 1920 in Frankfurt am Main geboren, kam über eine Kreuzfahrer-Bubengruppe in die Pfarrjugend St. Bernhard. Mit Bernhard Becker verbanden ihn künstlerische Interessen. Am 27. November 1937 wurde er mit ihm verhaftet und nach zehn Tagen entlassen. Nach Abschluß der Mittelschule 1938 besuchte er bis 1940 die Kunstgewerbeschule und bis 1941 die Meisterschule Offenbach mit Abschluß in Gebrauchsgraphik, Fotografie und Buchdruck. Nach dem Wehrdienst arbeitete er zunächst selbständig und von 1949 bis 1953 als Graphiker und Bildjournalist bei der Neuen Zeitung. Verheiratet. Von 1954 bis 1979 war er Angestellter der Staatlichen Landesbildstelle. Als Mitbegründer des Berufsverbandes Bildender Künstler (BBK) 1948 war er von 1971 bis 1986 dessen erster Vorsitzender. 1987 erhielt er das Bundesverdienstkreuz. Er ist am 18. Januar 1992 gestorben.
- 69 Archiv Mann, Tagebuch 1936, Eintragungen am 1. und 2. Januar.
- 70 Archiv Mann, Rundbrief-Sammlung, Brief Beckers mit dem Titel *Führerbrief im Januar* (1936).
- 71 Dr. Erwin Börner wurde am 19. September 1905 in Frankfurt geboren. Nach der Priesterweihe 1930 in Rom wurde er Kaplan in Frankfurt-Zeilsheim, 1933 in Frankfurt-St. Antonius, 1934 Bischöfl. Sekretär in Limburg, 1935 Kaplan in Frankfurt-St. Bernhard, 1937 in Frankfurt-St. Gallus. Seit 1942 war er Pfarrer in Frankfurt-Eschersheim, seit 1962 Definitor des Dekanates Frankfurt-Nord. 1972 Ruhestand. Er starb am 27. Juli 1990.
- 72 Erinnerung des Verfassers.
- 73 Archiv Mann, Rundbrief-Sammlung, Brief Beckers an die Jungführer mit dem Titel *Führerbrief im Februar*.
- 74 Archiv Mann, Tagebuch 1936, Eintragung am 17. Februar.
- 75 Archiv Mann, Tagebuch 1936, Eintragung am 21. Februar.
- 76 Zur Verhaftung und zum Rossaint/Steber-Prozeß siehe Franz-Josef Krehwinkel, Sturmschar unter dem NS-Regime in: Börger/Schroer, Sie hielten stand (wie Anm. 27), S. 112-117.
- 77 Archiv Mann, Becker-Sammlung, Beckers *Stellungnahme zur Frage der katholischen Jugendverbände* vom September 1936.
- 78 Schatz, Geschichte des Bistums Limburg (wie Anm. 1), S. 273f.
- 79 Dazu knapp zusammenfassend für das Reichsgebiet: Georg May, Kirchenkampf oder Katholikenverfolgung?, Stein am Rhein 1991, S. 449-451. Für das Bistum Limburg vgl. Schatz, Geschichte des Bistums Limburg (wie Anm. 1), S. 420-434. Auch an der neuen Werbeaktion sollte sich die Schule unterstützend beteiligen, vgl. Verfügung Nr. 60 im Amtlichen Schulblatt für den Regierungsbezirk Wiesbaden Nr. 6 vom 15. März 1936, S. 32, mit dem Titel *Werbung für das deutsche Jungvolk*.
- 80 Alfred Mann wurde am 2. September 1919 in Frankfurt geboren. Das Studium in St. Georgen seit Oktober 1937 wurde 1940-1945 durch Kriegsdienst unterbrochen. 1948 zum Priester geweiht, studierte er von 1949-1952 Kirchenrecht in Rom mit Promotion. 1952 wurde er Domvikar und Ordinariatsassessor in Limburg, 1963 erhielt er in Frankfurt-Griesheim die Pfarrei Mariae Himmelfahrt. Seit 1972 war er Pfarrer in Kiedrich. 1988 Ruhestand. Er wohnte zunächst in Johannsberg, seit 1997 in Eltville.
- 81 Archiv Mann, Tagebuch 1936, Eintragungen am 14., 21. und 24. März.
- 82 Archiv Mann, Tagebuch 1936, Eintragungen am 24. und 26. April, Rundbrief-Sammlung, Schreiben von Kaplan Dr. Börner vom 30. April an die Eltern der Jungschärler.
- 83 Archiv Mann, Rundbrief-Sammlung, Schreiben Beckers vom 11. Februar ohne Adressaten mit dem Titel *Mitteilung*.
- 84 Archiv Mann, Rundbrief-Sammlung, Schreiben Beckers vom 16. März 1936 ohne Nennung der Adressaten.
- 85 Archiv Mann, Rundbrief-Sammlung, Brief Beckers ohne Datum an die Jungschar St. Bernhard mit dem Titel *Führerbrief im März*.
- 86 Wilhelm Kuppel wurde am 10. Dezember 1903 in Limburg geboren. Nach der Priesterweihe 1928 war er Kaplan in Oestrich, 1929 Subregens am Konvikt Montabaur, 1932 Kaplan in Wiesbaden-St. Bonifatius, 1935 Rektor im Kloster der Franziskanerinnen und Jugendpfarrer von Frankfurt. In dieser Zeit mehrfach Vorladung durch Gestapo wegen Jugendseelsorge, zweimal Haussuchung. 1939 wurde er Pfarrvikar in Haiger, 1941 Pfarrer in Kiedrich, 1949 Definitor, 1957 Dekan des Dekanates Eltville, 1965 erhielt er den Titel Geistlicher Rat. 1972 Ruhestand. Hausgeistlicher im Valentinushaus Kiedrich, wo er am 9. Februar 1986 starb.
- 87 Archiv Mann, Tagebuch 1936, Eintragungen am 18., 19. und 22. März; Terminhinweise in Beckers Schreiben vom 16. März und in seinem Führerbrief vom .März. Beide Texte in Rundbrief-Sammlung.
- 88 Archiv Mann, Tagebuch 1936, Eintragung am 30. April.
- 89 Archiv Mann, Tagebuch 1936, Eintragungen am 4. Mai, 27. Mai, 8. Juni, 21. Juni und 8. Juli.
- 90 Archiv Mann, Tagebuch 1936, Eintragungen am 12. Mai und 13. Juni.
- 91 Archiv Mann, Tagebuch 1936, Eintragung am 21. Januar.
- 92 Archiv Mann, Rundbrief-Sammlung, Juli 1935, S. 3.
- 93 Herbert Gastreich, geboren am 2. Juli 1913, gestorben am 17. Januar 1997. Er war damals kaufmännischer Angestellter in der elterlichen Kleiderfabrik, einem mittelständischen Unternehmen in Frankfurt am Main.
- 94 Archiv Mann, Rundbrief-Sammlung, Rundbrief Weisbeckers an die Sturmschar vom Februar 1936.
- 95 Erinnerung des Verfassers. – Vgl. auch Archiv Mann, Tagebuch 1936, Eintragung am 24. Februar: *Allerhand auf der Zeil(!)*.
- 96 Archiv Mann, Rundbrief-Sammlung, März 1936, S. 2f.
- 97 Archiv Mann, Tagebuch 1936, Eintragung am 27. August.
- 98 Archiv Mann, Tagebuch 1936, Eintragung am 1. September.
- 99 Klönne, Gegen den Strom (wie Anm. 5), S. 12.
- 100 Archiv Mann, Gruppenbuch 11, 21. Oktober 1934, mit kurzem Bericht.
- 101 Archiv Mann, Becker-Sammlung, *Stellungnahme zur Frage der katholischen Jugendverbände* vom Anfang September 1936.
- 102 Mitteilungsblatt des Hessischen Jugenddrings (wie Anm. 5), Bericht von Horst Stankowski.
- 103 Archiv Mann, Becker-Sammlung, Brief Beckers an Alfred Mann vom 15. Juli 1937.
- 104 Erinnerung des Verfassers.
- 105 Archiv Mann, Becker-Sammlung, Briefe Beckers an Alfred Mann vom 30. April 1937 und 15. Juli 1937.
- 106 Archiv Mann, Tagebuch 1936, Eintragung vom 14. September 1936 und unter gleichem Datum im Gruppenbuch 111 ein knapper Verlaufsbericht des Abschieds.
- 107 Gedächtnisaufzeichnung des Verfassers von Texten, die Weisbecker ihm etwa 3 Monate vor seinem Tod. telefonisch übermittelte.
- 108 Schatz, Geschichte des Bistums Limburg (wie Anm. 1) S. 433.
- 109 Mitteilungsblatt des Hessischen Jugenddrings (wie Anm. 5), Bericht von Horst Stankowski.
- 110 Verfasser hat den Abend miterlebt.
- 111 Klönne, Gegen den Strom (wie Anm. 5), S. 12.
- 112 Erinnerung des Verfassers.
- 113 Klönne, Gegen den Strom (wie Anm. 5), S. 12.
- 114 Archiv Mann, Becker-Sammlung, siehe seine Bewertungen in seiner *Stellungnahme zu den katholischen Jugendverbänden vom September 1936*.

- 115 Letzterer nach der Erinnerung des Verfassers. Die anderen sind den zitierten schriftlichen Zeugnissen Beckers zu entnehmen.
- 116 Archiv Mann, Tagebuch 1936. Neben anderen Eintragungen die vom 24. und 30. Oktober.
- 117 Archiv Mann, Becker-Sammlung, Brief Beckers an Alfred Mann vom 30. April 1937.
- 118 Archiv Mann, Becker-Sammlung, Brief Beckers an Alfred Mann vom 15. Mai 1937 (Vigil von Pfingsten).
- 119 Archiv Mann, Becker-Sammlung, Brief Beckers an Alfred Mann vom 15. Juli 1937.
- 120 Archiv Mann, Tagebuch 1937, Eintragung am 14. Oktober.
- 121 Archiv Mann, Tagebuch 1937, Eintragung am 30. Oktober.
- 122 Seit der Versetzung von Kaplan Dr. Römer am 30. April 1937 war Kaplan Hannappel für die gesamte männliche Jugend zuständig. Er blieb dort bis zum 30. November 1941.
- 123 Archiv Mann, Tagebuch 1937, Eintragung am 31. Oktober.
- 124 Archiv Mann, Becker-Sammlung, Brief Alfred Mann an Kaplan Hannappel vom 16. November 1937.
- 125 Archiv Mann, Tagebuch 1937, Eintragung am 18. November.
- 126 Archiv Mann, Tagebuch 1937, Eintragung am 21. November.
- 127 Mitteilung von Walter Weisbecker an den Verfasser.
- 128 Die ersten vier Namen finden sich im Archiv Mann, Tagebuch 1937, Eintragungen am 2., 5. und 9. November. Günter Mann hat dem Verfasser die Teilnahme von Fritz Mink mitgeteilt.
- 129 Horst Stankowski, am 13. Februar 1920 in Schaffhausen geboren, ist in Frankfurt aufgewachsen und war in der Pfarrjugend von St. Bernardus als Jungführer tätig. Nach dreiwöchiger Gestapo-Haft Ende 1937 wurde er von der Schule ausgeschlossen, konnte aber während des Wehrdienstes 1940 als Externer das Abitur nachholen. 1943 wurde er schwer verwundet. Seit Dezember 1945 war er Journalist, zunächst bei der DENA, seit 1948 bei der dpa. Verheiratet, drei Kinder. 1955 übernahm er bis zur Pensionierung 1982 die Leitung des dpa-Büros in Rom. Danach wohnte er in Trient, wo er am 14. November 1995 starb.
- 130 Archiv Mann, Tagebuch 1937, Eintragung am 28. November.
- 131 Alois Eckert wurde am 16. Februar 1890 in Hochheim geboren, Nach Studien in Fulda und Freiburg wurde er 1913 zum Priester geweiht, war dann Subregens am Konvikt Montabaur, 1914 Kaplan in Höchst, 1918 in Schwanheim, 1919 in Frankfurt-Deutschorden, Regens in Hadamar. 1926 wurde er Pfarrer in Frankfurt-St. Bernhard, 1948 Geistl. Rat, 1950 Stadtpfarrer von Frankfurt, Bischöfl. Kommissar und nichtresidierender Domkapitular, 1951 Päpstl. Hausprälat, 1953 Apostol. Protonotar. 1965 Ruhestand. Er starb am 5. Dezember 1969. – Eckert stand dem Kreis um die RMV nahe, schrieb darin 1933 einen mutigen Artikel gegen die Diskriminierung von Juden; er wurde zu drei Monaten Gefängnis und 1000 RM Geldstrafe verurteilt, weil er am 9. November 1935 die Kirche nicht beflaggt hatte. Nach dem Krieg war er Mitbegründer der Kath. Volksarbeit in Frankfurt.
- 132 Archiv Mann, Tagebuch 1937, Eintragung am 30. November.
- 133 Verfasser hat als Lehrer der Musterschule und Beauftragter für das Schularchiv Ende der fünfziger Jahre das Schultagebuch eingesehen und diese Eintragung gefunden.
- 134 Archiv Mann, Tagebuch 1937, Eintragungen am 2., 5. und 9. Dezember.
- 135 Archiv Mann, Tagebuch 1937, Eintragung am 15. Dezember.
- 136 Frankfurter Neue Presse (wie Anm. 4), 6. November 1964.
- 137 Frankfurter Neue Presse (wie Anm. 4), 12. November 1964.
- 138 Frankfurter Neue Presse (wie Anm. 4), 23. November 1964.
- 139 Frankfurter Neue Presse (wie Anm. 4), 6. November 1964.
- 140 Frankfurter Neue Presse (wie Anm. 4), 23. November 1964.
- 141 Frankfurter Neue Presse (wie Anm. 4), 12. November 1964.
- 142 Frankfurter Neue Presse (wie Anm. 4), 23. November 1964. – Von einem *Abschiedsbrief* hat auch Alfred Mann gehört. Archiv Mann, Tagebuch 1937, Eintragung am 16. Dezember 1937.
- 143 Archiv Mann, Becker-Sammlung, Mitteilung Wilhelm Mann an Sohn Alfred vom 14. Dezember 1937.
- 144 Archiv Mann, Becker-Sammlung. Todesanzeige Becker.
- 145 Der Sonntag (wie Anm. 5), .Artikel *Die Gruppe von St. Bernardus*.
- 146 Archiv Mann, Tagebuch 1937, Eintragungen am 19. und 20. Dezember.
- 147 Archiv Mann, Becker-Sammlung, Sterbebildchen.